

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der unskrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 301.

Donnerstag, den 24. Dezember 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Der wahre Freund des Volkes.

„Druckerschwärze auf Papier“ — so hat verächtlich der olle ehrliche Bismarck die Presse benannt. Und er, der mehr als irgend ein Mensch in irgend einem Lande zur Fälschung und Verderbnis des heimischen Zeitungsweffens beigetragen hat, mochte von seinem Standpunkte aus nicht so sehr Unrecht haben. Denn welche Art Presse kannte er? Jene bezahlte, gefällige Dirne, die gegen ein freundliches Wort von oben und vor allem gegen blinkendes baares Geld zu jedem Dienste, jeder Niedertracht freudig bereit war. Kaum war er gefallen, da versetzte diese selbe offiziöse Presse ihm die Gabelstrikte und bestätigte sein Hohnwort von der „Druckerschwärze auf Papier“.

Und es ist nicht nur die offiziöse, um Geld unmittelbar der Regierung dienstwillige Presse, die, frei von eigener Gesinnung und zu jeder Kampfesweise bereit, sich der Wahrheit und Gerechtigkeit entgegenstellt: es ist die abhängige, die kapitalistische Presse jeder Art, die, ob sie unmittelbar von Kapitalisten und anderen Interessenten durch Zahlung in Abhängigkeit gehalten wird oder einem Spetulanten als Mittel zum Geldgewinn dient, sich den Interessen der herrschenden Klassen gegen Entgelt zur Verfügung stellt und mit jeder Entschiedenheit, deren eine schlechte Sache fähig macht, sich dem Streben der arbeitenden Massen nach menschenwürdiger Existenz widersetzt. Nicht alle bürgerliche Zeitungen fallen in diese Klasse. Es giebt rühmliche Ausnahmen. Aber als Gesamtheit ist die bürgerliche Presse der kapitalistischen Korruption verfallen, und die materiellen Interessen, seien es die des Geschäftsunternehmers, seien es die bestimmter kapitalistischer Kreise und Aliquen, sind darin maßgebend. Dem agrarischen Ausbeutertum der großen Grundbesitzer dient die konservative, dem mobilen Kapitalismus in Börsen, Waarenhandel und Industrie die liberale Presse. Um tausendfältige Abhängigkeit von Behörden und Insurgenten, von privaten Gruppen aller Art machen die Organe, die dem allgemeinen, dem Volksinteresse zu dienen berufen wären, zu Werkzeugen kleiner Sonderinteressen, zum Kampfeswerkzeug gegen das aufstrebende Proletariat, zum Mittel der Einschläferung weiter Volksschichten.

Glänzende Aushängeschilder müssen diese innere Fäulnis verdecken. National und staatsbehaltend, religiös und sittlich nennen sich die Organe des Profits. Was gäbe es denn auch Nationaleres als das Frohnden der Volksmassen in Fabrik und Werkstatt, im Bureau und auf dem Ackerfelde zu Gunsten einer kleinen Minderheit von Rentnern und Wucherern, von Herren des nationalen Reichthums? Und religiös heißt es ihnen, die überlieferte Verflavung der Menschen durch Menschen heilig sprechen und vertheidigen und jedes Streben nach einer höheren Gerechtigkeit als Auflehnung gegen die gottgewollte Ordnung verdammen. Ihr Staat ist der Staat der Ausbeutung, der Unterdrückung, ihre Sittlichkeit der Kampf mit vergifteten Waffen, die Unterwerfung unter das schmutzigste Geldinteresse.

Die Presse, die das Volk erleuchten und befreien sollte, sie verdummt es, sie korrumpirt es, sie verräth es auf Schritt und Tritt. Der Massenmord, der Hunderttausende des gesunden Leibes und die Familien ihres Ernährers beraubt hat, erstrahlt in vaterländischem Glanze. Jede Maßregel, die sich gegen die Freiheit, die Selbstthätigkeit der Massen richtet, wird als Ketter in der Ordnung verherrlicht. Und über die Greuel des Massenelends, über die Lücken kapitalistischer Ausbeutung, über Gewaltthat und Unrecht gegen Arbeiter und politisch Verfolgte wird der Schleier des Vergessens und der Nachsicht gebreitet.

Aber Recht und Wahrheit sind darum noch nicht verlassen. Die Lehren, die den Mächtigen mißfallen und von den Reichen gehßt werden: sie sind dennoch ins Volk gedrungen. Sie finden ihre Wehr und Waffen, und heute weiß der Bedrängte, wohin er sich wenden soll, wenn Unrecht ihn drückt, wenn er in seiner Noth eines Rathes bedarf. Er wendet sich zur Arbeiterpresse!

Hervorgewachsen aus den unscheinbarsten Anfängen, niedergehalten und verfolgt, von tausendfältigen Schwierigkeiten gehemmt, hat sie sich zu einer achtunggebietenden

Macht emporgerungen, die im Fabrikbureau wie im Ministerium gefürchtet wird: zu einer Macht, deren täglich steigender Einfluß ihre Feinde in Schrecken setzt, keine Behörde unterstützt sie, die „gute Gesellschaft“ meidet sie, die Feinde hassen sie aus ihres Herzens Grunde. Und doch wächst sie, wächst immer an Ausdehnung an Verbreitung, an innerem Gewicht und an Einfluß.

Schwer genug ist es dem arbeitenden Volke geworden, eine seiner Aufgaben würdige Presse sich zu schaffen. Viele Opfer an Zeit und Mühe wie an Geld hat es bedurft. Und es bedurfte des treulichen Zusammenwirkens der gesammten Partei der Handarbeiter und der geistigen Berufsarbeiter, um die Ideen der Arbeit und der neuen Gesellschaft mit Kraft zur Geltung zu bringen und an ihrer Hand das Glend der Gegenwart zu beleuchten. Opfer und Mühen zahllos!

Aber sie sind nicht vergebens gebracht. Das Volk hat die erkannt, die seine Freunde sind. Es sucht die freithelichen Ideen in der Politik und die Vertretung der Interessen der arbeitenden Massen im Wirthschaftsleben. Es sucht in Kunst und Wissenschaft neue Erkenntnisse, nicht mehr die abgedroschenen Gemeinplätze abgestorbenen Geisteslebens. Es weiß, daß auch den praktischen Bedürfnissen des Tages seine Presse gerecht wird, daß ihm dort eine gediegene, ernste und doch erheitende Unterhaltung winkt. Ein neues Element ist im öffentlichen Leben emporgewachsen mit einer kräftigen Arbeiterpresse. Es wirkt stärkend auf die Arbeiterbewegung und führt ihr täglich neue Nahrung, neue Anhänger zu. Aber es bedarf auch der treuen Unterstützung des arbeitenden Volkes, soll die Mühe wahrhaft werden. Nur die stete Förderung und Verbreitung, die Unterstützung mit zuverlässigen Mittheilungen, die Anhänglichkeit und das Vertrauen des arbeitenden Volkes vermag der Arbeiterpresse die rechte Kraft und Wirksamkeit zu geben.

Jeder Schlag gegen unsere Presse wird dann zu einer Stärkung. Jedes Verbot bedeutet Erweiterung ihres Einflusses, jeder Tag Gefängnis ihrer Vertreter bedeutet neue Kämpfer, die sich der Sache weihen, jede wirthschaftliche Schädigung bedeutet neues Vertrauen, neue Förderung bei den Massen der Arbeit.

Und so wenden wir uns an alle, die uns noch ferne stehen. Der Arbeiter, der noch, sei es aus Furcht, sei es aus Bequemlichkeit, die Presse seiner Feinde unterstützt, der schwer ringende Handwerker, dem Großkapital und Steuern vereint den Lebensfaden zerreiben, der niedergedrückte Beamte, der die Ehre des Staatsdienstes mit Mühe und Entbehrungen bezahlt, der kleine Landwirth, der seinen sauren Schweiß dem Gläubiger, dem Wucherer, dem Steuerfiskus opfert: sie alle haben einen Freund, ein Wahrzeichen, das ihnen den Weg zur Befreiung weist: die Arbeiterpresse.

Kommt darum alle, die ihr mühselig und beladen seid, euch selbst zu helfen durch Unterstützung eurer Presse.

Herbei, herbei! Nicht müßig zugeschaut!
Legt Hand ans Werk! Die Zukunft wird gebaut.

Politische Rundschau. Deutschland.

Das Extraordinarium des Marinestats, das gegenwärtig zur Vorprüfung der Budgetkommission des Reichstags unterbreitet ist, bildet den Mittelpunkt der diesjährigen Staatsberatung. Das Extraordinarium der Marine, das im vorigen Etat rund 30 Millionen betrug, ist auf 70 Millionen, also um nicht weniger als 40 Millionen erhöht worden. Hier von sollen rund 35 Millionen durch Anleihen aufgebracht werden; dadurch wird der Anleihebedarf auf die Summe von 56 Millionen Mark gesteigert. Die fortdauernden Ausgaben der Marine erhöhen sich in diesem Etat von 55 1/3 Mill. im Vorjahr auf 59 Millionen Mark. Dargestellt werden im neuen Etat im Ganzen 129 Millionen Mark für die Marine verlangt. Das ist, wie der Abg. Frißen bei der ersten Berathung bemerkte, noch mehr, als das ganze russische Marinebudget für 1897 beansprucht. Denn darin werden nur rund 120 Millionen Mark verlangt, obwohl Rußland eine Flotte nicht bloß in der Ostsee, sondern auch im Schwarzen

Meer und in Ostasien zu unterhalten hat. Diese kolossale Last hat die flottenpatriotische Reichstagsmehrheit im vorigen Jahre dem Volke aufgeschuldet; Centrum, Konservative, Nationalliberale, Freisinnige Vereinigung und Antisemiten sind hier Hand in Hand gegangen und haben für alle damals geforderten ersten Raten für neue Schiffe gestimmt. Und zwar, wie die „Freie Zeitung“ ausführt, unter dem Eindruck der bekannten Rede des Kaisers bei Gelegenheit der 25jährigen Jubelfeier der Kaiserproklamation in Versailles. Ebenso war es in dem vorhergehenden Jahre. Nachdem der Kaiser persönlich bei einem parlamentarischen Diner im Neuen Palais im Winter 1895 einen Vortrag über die Marine gehalten hatte, wurden die damals neugeforderten vier Kreuzer, darunter ein Kreuzer erster Klasse in namentliche Abstimmung mit 145 gegen 77 Stimmen bewilligt. Damit war die Zurückhaltung aufgegeben, die der Reichstag bis 1894 in der Neubewilligung von Schiffen beobachtet hatte.

In Folge von Renkontres, welche sich im Laufe der letzten Woche zwischen Offizieren des in Breslau garnisonirenden Kürassierregiments und des Grenadierregiments Nr. 11 einerseits und mehreren Kaufleuten aus Anlaß einer Erörterung über die Brüßewitz-Affaire in zwei Caffees abspielten, wurde, wie man der „Berl. Wks.“ meldet, höherer Ortes den Offizieren des schlesischen Armeekorps gegenüber der Wunsch geäußert, beide Caffees streng zu meiden. Also ein Boykott in bester Form!

Von der Brüßewitzerei. Der „Bad. Landesbote“ theilt mit, daß im Falle Brüßewitz von dem Auditorat nicht nur die früheren, sondern auch noch mehrere neue Zeugen verhört worden sind, und zwar nur über einige Einzelheiten, speziell über das, was der Kriegsminister im Reichstage nicht zu wissen erklärte, sowie über die Worte, welche Brüßewitz vor und nach der That im Caffee „Tannhäuser“ gesprochen hat. Unter den Zeugen befand sich auch wieder Herr v. Jung-Stilling. Es soll ferner noch ein Zeuge, der sich inzwischen ins Ausland begeben hat — wahrscheinlich handelt es sich um den früheren Caffeekoch des „Tannhäuser“ — verhört werden. Die Vernehmung der einzelnen Zeugen war so kurz, daß eine gründliche Nachprüfung des Sachverhalts augenscheinlich nicht erfolgt ist.

Wegen der Ermordung des deutschen Bankiers Häfner vor den Thoren von Tanger soll, wie die „B. N. Nachr.“ melden, die erste Flottendivision, Geschwaderchef Vizeadmiral Thomsen, Anfang des Monats Januar nach Tanger abgehen.

Die Vereinigung der Berliner Metallwaarenfabrikation erläßt an die Arbeitgeber dieses Betriebszweiges, wie wir erfahren, ein Rundschreiben, in welchem es heißt:

Sehr geehrter Herr!

Wie Sie aus den Tagesblättern ersehen haben werden, wird von Seiten der berufsmäßigen Agitatoren wiederum beabsichtigt, in nächster Zeit durch allgemeine Arbeitseinstellung sowohl die Arbeitgeber, als auch die besonnenen Arbeitnehmer in ihrem Erwerb zu schädigen.

Auf unsere Industrie ist es zunächst abgesehen.

Es ist daher eine unbedingte Nothwendigkeit, daß die Fabrikanten der einzelnen Branchen sich zu gegenseitigem Schutz eng aneinander schließen.

Sowohl im Rottbuser Tuchmacherstreit, als auch hier vor wenigen Wochen bei Gelegenheit des Lithographenstreits hat es sich gezeigt, daß nur durch das zielbewusste Zusammenhalten der Arbeitgeber in geschlossenen Verbänden die einzelnen Fabrikanten gegen die ihnen drohende Gefahr der endlosen Schädigungen geschützt werden konnten.

Durchdrungen von der Nothwendigkeit, auch für unsere Industrie einen festen Zusammenhalt zu schaffen, hat sich, wie wir bereits durch Zirkular mittheilten, am 5. Oktober cr. die Vereinigung der Berliner Metallwaarenfabrikanten gebildet, welche heute schon 130 Mitglieder, die über 8000 Arbeiter beschäftigen, umfaßt. Wir richten daher wiederholt das dringende Ersuchen an Sie, sowohl im allgemeinen, als auch in Ihrem eigenen Interesse, unserer Vereinigung sich als Mitglied anzuschließen.

Dazu bemerkt sogar die linksfreisinnige „Berl. Volkszeitung“: Gegen den Zusammenschluß aller Interessenten einer Branche zur Wahrnehmung ihrer Interessen läßt sich nichts einwenden. Die modernen Formen des wirthschaftlichen Kampfes ergeben nun einmal auf der einen Seite die Organisation der Arbeiter, auf der andern die Organisation der Unternehmer. Spitzen sich doch alle wirthschaftlichen Kämpfe mehr und mehr zu auf Kraftproben zwischen Kapital und Arbeit, und man kann den Arbeitgebern nicht unterfagen wollen, was die Arbeiter thun. Aber wenn man doch endlich aufhören wollte,

immer nur von „berufsmäßigen Agitatoren“ zu reden, denen die Schuld an den modernen Vohubewegungen zuzuschreiben sei! Die überwiegende Zahl aller Arbeiter ist so besonnen und vernünftig, daß nicht ohne Noth in einem langwierigen, opferreichen Streit hineinziehen zu lassen. Wenn die besonnenen Arbeiter gleichwohl eine Verbesserung ihrer Lage durch die gesetzlich zulässigen Mittel herbeizuführen suchen, so werden die Gründe wohl tiefer liegen. Durch solche Wendungen, die die Arbeiter zu einer Herde hinhinrichten, die sich angeblich lebendig als willenloses Werkzeug einiger Heber gebrauchen lassen, erbittert man nur die ruhigen und besonnenen Arbeiter, und diese Erbitterung führt zu unliebsamen Versärfungen aller Streitbewegungen. In industriellen Kreisen nennt man doch auch nicht diejenigen Fachgenossen „berufsmäßige Agitatoren“, die eine Verbesserung der Lage der Unternehmer durch die Empfehlung von Ringen, Kartellen und Arbeitgeber-Vereinen anstreben! Die Spannung zwischen Unternehmern und Arbeitern ist vielfach ohnedies so groß, daß Alles vermieden werden sollte, was die vorhandenen Gegensätze vergrößern muß.

Die Weizenausfuhr Ostindiens hat in der bimetalistischen Agitation lange Zeit hindurch eine große Rolle gespielt. Sie wurde als das klassische Beispiel dafür angeführt, wie die Landwirtschaft in den Goldwährungs-Ländern durch die Konkurrenz solcher Länder bedrängt, ja in ihrer Existenz bedroht werde, welche in Folge ihrer sinkenden Silbervaluta ihr Getreide zu immer niedrigeren Preisen auf den Weltmarkt werfen könnten. In den letzten Jahren ist es von der ostindischen Konkurrenz schon recht still geworden. Mit gutem Recht, denn wenn man auch dieses Jahr, in dem Ostindien eine Missernte gemacht hat und wahrscheinlich selbst der Weizenexport bedarf, ganz unberücksichtigt läßt, so hat doch Ostindiens Weizenexport, nach einem kurzen Aufschwung, seit Jahren stark nachgelassen. Die amtliche Handelsstatistik Ostindiens, welche den Beginn des Ausfuhrgeschäftes in Weizen in das Erntejahr 1881/82 setzt, giebt in ihrem neuesten Bande darüber folgende Zusammenstellung:

Weizenausfuhr Ostindiens in Millionen Centner (engl.)			
1881/82	19,2	1888/89	17,6
1882/83	14,1	1889/90	13,3
1883/84	21,0	1890/91	14,0
1884/85	15,5	1891/92	30,5
1885/86	21,1	1892/93	15,0
1886/87	22,3	1893/94	12,3
1887/88	13,5	1894/95	6,9
	1895/96	10,0	

Erläuternd bemerkt das ostindische Statistische Amt hierzu:

„Dieselben Momente, welche in allen Handelszweigen bestimmend wirken, sind auch in diesem Ausfuhrhandel die maßgebenden: Der Umfang der Nachfrage in den Verbrauchsländern, der Umfang des Angebots seitens der Produktionsländer und die Konkurrenz, die sie sich gegenseitig machen. Was den Weizen anbetrifft, der für einen Theil der Bevölkerung der Erde ein nahrungsmittel wichtiges Nahrungsmittel ist, so darf man behaupten, daß Nachfrage nach und Angebot von ostindischem Weizen in der Hauptache von den Witterungsverhältnissen abhängen, die in jedem einzelnen Jahre in Ostindien, in Europa, in den Vereinigten Staaten und endlich seit einigen Jahren in Argentinien vorkommen. Wenn die Ernte Ostindiens unter einer normalen bleibt, oder auch, wenn die Ernte anderwärts sehr reichlich ist, wird die Nachfrage nach unserem Erzeugniß nicht dringend. Ebenso reicht eine mittlere Nachfrage nicht aus, um aus Ostindien Angebote herbeizuführen. Nur wenn auch anderwärts Missernten eintreten, und wenn im Gegentheil die Ernte Ostindiens gut ist, kommt unser Markt lebhaft der Nachfrage entgegen. Ueberdies hat seit einer gewissen Zeit der Uebergang der argentinischen Republik von der Weidewirtschaft zum Ackerbau die Welt mit einer neuen, billig liefernden Weizenquelle versehen, was zur Folge haben wird, daß die Nachfrage nach dem ostindischen Weizen sich noch vermindern wird, selbst dann, wenn die Vereinigten Staaten nicht davon mitbetroffen werden.“

Mit dem Graulichmachen vor der ostindischen Weizenkonkurrenz wird darnach die bimetalistische Agitation in Zukunft keine Geschäfte mehr machen können.

Frankreich.

Allgemeine Entwaflung verlangte ein Antrag des Sozialisten Dejeante, der am Sonnabend in der Kammer eingebracht wurde. Dejeante trug die Gründe für ein derartiges Verlangen vor und hat dann die Kammer, die Dringlichkeit zu beschließen. Es handelte sich um die Vollenbung eines Werkes der Humanität und die Kammer möge sich bemühen, alle Maßnahmen zu treffen, um den Frieden zu befestigen. Natürlich sahen die Herren von der Majorität nicht ein, warum sie sich mit einer solchen Frage beschäftigen sollten, und verwarfen die Dringlichkeit mit 490 gegen 35 (sozialistische) Stimmen. Die Kammer setzte sodann die Verathung des Militärbudgets fort und nahm alle Artikel an. Der Ministerpräsident verlas darauf ein Dekret, durch das die Tagung der Kammer geschlossen wird.

Die Agrarfrage wird demnächst in der Kammer auf Anregung der sozialistischen Deputirten eine neue Erörterung erfahren. Gestützt auf einen früher gefaßten Beschluß der Kammer, welcher die Nothwendigkeit betonte, etwas für die Landwirtschaft zu thun, hat Genesie Jaurès eine Interpellation eingebracht, um die Regierung zu einer Aussprache darüber zu veranlassen, was in Ausführung des Beschlusses zur Hebung der Landwirtschaft gethan worden ist. Der schutzöllnerischen Regierung, die wohl dem Großgrundbesitz Liebesgaben in den Schooß wirft, die kleinen Bauern aber ruhig zu Grunde gehen läßt, ist die Interpellation sehr unangenehm; und auch die Majoritätsparteien der Kammer sind, wie aus den Auslassungen der Presse erhellt, in arger Verlegenheit. Die Sozialisten aber rüsten sich zu dem Kampfe; sie haben an die Landwirthe Frankreichs ein Rundschreiben gerichtet

mit der Aufforderung, im Hinblick auf die demnächst in der Kammer bevorstehenden Erörterungen des landwirtschaftlichen Volkstandes ein Verzeichniß ihrer Forderungen aufzustellen.

Russland.

Ein Opfer des Jarisimus. Im Juli des Jahres 1895 wurde der Student der Warschauer Thierarztschule Lubimsky wegen Propaganda unter den Arbeitern verhaftet und in die Züchelle gesteckt. Die Kniffe, welche von der Gendarmen angewandt wurden, um aus dem Lubimsky ein Geständniß und Auslagen gegen seine Genossen zu erpressen, verletzten den Unglücklichen, welcher kein Bock lein und keinen Besuch von irgend jemand bekommen durfte, in einen Zustand des Verfolgungswahnsinnes. Er nahm keine Speise zu sich, weil er befürchtete, die Gendarmen wollten ihn betäuben, um von ihm die Auslagen, welche er nicht machen wollte, zu erzielen, auch schlief er beinahe gar nicht, weil er befürchtete, während des Schlafes von den Gendarmen überumpelt zu werden. Als er sich schließlich in seiner Kammer immer von Spionen umringt wähnte und lobflichtig wurde, wurde er in einen Kerker gebracht, doch sah sich schließlich die Gefängnisdirektion genöthigt, den Unglücklichen in das Gefängnis-Spital überzuführen. Die Bescheinigung, welche der Gefängnisarzt den Verwandten von Lubimsky ausstellte, lautete, daß die Gesundheit des Gefangenen nur in der Freiheit wieder hergestellt werden könne, im Gefängnis aber bald sein Tod zu erwarten sei. Selbst dieses Zeugniß hielt der Staatsanwalt nicht für genügend überzeugend, um Lubimsky gegen eine Kaution zu befreien; erst einen Monat später, Ende Januar, wurde der Unglückliche auf Befehl aus Petersburg, wo die Seinen sich für ihn verwandten, befreit. Die Freiheit erblickte unser Genosse im Zustand hochgradiger Schwindsucht, welcher er im Mai dieses Jahres im Alter von 28 Jahren erlag.

Lübeck und Nachbargebiete.

23. Dezember.

Achtung! Metallarbeiter! Der Zuzug von Schlossern, Schmieden, Drehern, Klempnern, Verzinnern, Brennern und sonstigen Hilfsarbeitern nach dem Emailirwerk von Carl Thiel u. Söhne ist streng fernzuhalten. — Alle Arbeiterblätter werden zum Abdruck gebeten.

Zum Streik bei Thiel u. Söhne. Es wird noch immer weiter gestreikt. Die Streikenden stehen fest auf ihrem Punkte und harren aus. Bis jetzt haben die Streikenden auch noch keine Ursache, zu verzagen; denn die Lage stellt sich immer so günstig, daß der Sieg vor der Thür steht, gerade als wenn der „Weihnachtsmann“ die Friedensbotschaft bringen sollte. Auch die Gelder zur Unterstützung laufen noch hinreichend ein, sodaß an Geld vorläufig kein Mangel ist.

Antrag Fehling und Genossen. Unseren Lesern wollen wir die Namen der 66 Bürgerschafts-Mitglieder, welche den Antrag auf Vermehrung der Polizei und durch stillschweigendes Einverständnis auch die von Herrn Fehling beliebte Begründung vertraten, nicht vorenthalten. Es sind dies die Herren:

Gusmann, Burmeister, Dr. Bernheuer, Dr. Stoofs, Rittiger, J. H. J. Evers, Vape, Dr. Eigenburg, Trummer, Hartwig, Th. Schorer, Alm, Buhmann, Lauenstein, Bageler, Bedelhoff, Grube, Wengenoth, Spethmann, Weind, Dr. Wenda, Harms, Aug. Dreher, Herm. Lange, Hahn, Rudolf Thiel, Jenne, Heidenreich, Dr. Priess, Martz, Warnde, Meeths, Bollert, Heimohn, Kupfer, Peters, Heid, Bernhardt, Schulz, Schneid, Stiegmann, Hake, Bud, Coleman, F. H. Sartori, Kollwo, Schacht, Heitmann, Gaebert, Hobe, J. F. Tegtmeyer, Siemsen, Petri, Schartz, Böbker, Mielenz, Dr. Wichmann, Dr. Fiehl, Stein, Poschke, Cuvie, Dr. Schorer, Ewers, Stotterfoht, Holbe mann und Erasmi.

Die Steuerzahler werden gut daran thun, sich diese Namen genau zu merken. Ein gutes Gedächtniß ist zur Wahlzeit ein guter Wegweiser!

Ein neues Arbeiterlied. Der „Simplizissimus“, ein Witzblatt, das aber seine Aufgabe in Alles weniger als bloß darin sieht, die Lachmuskeln der behägigen Philister in Bewegung zu setzen, hat einen Preis aufgeschrieben für „das beste sangbare Lied aus dem deutschen Volksleben“. Aber wie es unserer Zeit so sehr entspricht, ist aus dem Volkslied ein Arbeiterlied geworden. Richard Dehmel hat den Preis errungen mit folgendem kernigen Gedicht, dessen kalte Schärfe wie Ostwind schneidet:

Der Arbeitsmann.

Von Richard Dehmel.

Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind,
Mein Weib!
Wir haben auch Arbeit — und gar zu Zweit,
Und haben die Sonne und Regen und Wind,
Und uns fehlt nur eine Kleinigkeit,
Um so frei zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit!
Wenn wir Sonntags durch die Felder geh'n,
Mein Kind,
Und über den Aehren weit und breit
Das blaue Schwalbenvolk blitzen seh'n,
O, dann fehlt uns nicht das Wischen Kleid,
Um so schön zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit!
Nur Zeit! Wir wittern Gewitterwind,
Wir Volk,
Nur eine kleine Ewigkeit;
Uns fehlt ja nichts, mein Weib, mein Kind,
Als all das, was durch uns gedeiht,
Um so froh zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit!

Die Besuchszeit im allgemeinen Krankenhause fällt der Weihnachtsfeier wegen am Donnerstag den 24. Dez. d. Js. aus und findet dafür am folgenden Tage, den 25. Dezember, Nachmittags von 2—3 Uhr, statt.

Urtheil. In der Strafsache gegen den Techniker und Nebakter Johann Fein, geboren den 10. April 1866 zu Marienradchdorf, wohnhaft zu Lübeck. Wegen Beleidigung hat die Ferien-Strafkammer des Landgerichts der Freien und Hansestadt Lübeck und des Großherzoglich Oldenburgischen Fürstenthums Lübeck zu Lübeck in der Sitzung vom 22. August 1896, an welcher Theil genommen haben: 1. Landgerichtspräsident Hoppenstedt, 2. Landrichter Schmedes, 3. Landrichter Dr. Sommer, 4. Landrichter Dr. Neumann, 5. Gerichtsassessor Schrader als Richter, Staatsanwalt Dr. Dienau als Beamter der Staatsanwaltschaft, Gerichtsschreiber Schlichting als Gerichtsschreiber, für Recht erkannt: Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung, begangen durch die in Nr. 88 des „Lübecker Volksboten“ enthaltene Behauptung unwahrer Thatsachen, welche geeignet sind, die Mitglieder des Gymnasiums, die Ehefrau des Professors Dr. Vertheim und das Fräulein Helene Giesecke zu Ratzburg verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, auf Grund des § 186 des St.-G.-B. zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängniß, und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt. Den Beleidigten wird auf Grund des § 200 des St.-G.-B. die Befugniß zugesprochen, dieses Urtheil mit den Gründen oder ohne sie binnen zwei Monaten nach Eintritt der Rechtskraft einmal im hiesigen „General-Anzeiger“, im „Lübecker Volksboten“ und in der „Lauenburger Zeitung“ zu Ratzburg auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen. Die Kosten der Unternehmungshaft und der Strafvollstreckung fallen, wenn sie vom Angeklagten nicht beigetrieben werden können, der Freien und Hansestadt Lübeck zur Last. gez. Hoppenstedt, gez. Schmedes, gez. Sommer, gez. Dr. Neumann, gez. Schrader. — Die Richtigkeit der Abschrift der Urtheilsformel wird beglaubigt und die am 29. Oktober 1896 eingetretene Rechtskraft des Urtheils bestätigt.

Lübeck, 21. Dezember 1896.

Der Gerichtsschreiber des Landgerichts.

gez. Schlichting.

Zur Unfallversicherung. Nach einer neuern Entscheidung des Reichs-Versicherungsamts ist jede Berufsgenossenschaft verpflichtet, die Kosten für ärztliche Honorarforderungen aus der Behandlung Unfallverlesener auch dann zu tragen, wenn sie den Antrag zur Behandlung nicht ertheilt, der Verlesene vielmehr aus eigenem Antriebe den Arzt zu Rate gezogen hat. Voraussetzung für die Zahlungsverpflichtung der Berufsgenossenschaft ist natürlich, daß überhaupt ein entschuldigungsverpflichtiger Unfall vorliegt und die in Rechnung gestellten Kosten angemessen sind. Aus dieser Entscheidung darf indeß nicht gefolgert werden, daß der Verlesene auf Kosten der Berufsgenossenschaft sich anderweit behandeln lassen kann, wenn er zu dem von der letztern ihm zugewiesenen Arzte kein Vertrauen hat. Hat die Berufsgenossenschaft den Verlesenen einmal einem bestimmten Arzte überwiesen, so ist sie auch verpflichtet, diesen zu bezahlen.

Der Ausschuß der Sanftmännlichen Versicherungsanstalt für Invaliditäts- und Altersversicherung hielt Dienstag Nachmittag in hiesigen Anstaltsgebäude eine Sitzung ab, die bis 1/2 Uhr währte. Zum Vorsitzenden wurde Herr Rud. H. Möhring-Hamburg, als dessen Stellvertreter Studemann-Bremen wiedergewählt. Als Beisitzer wurden die Herren Lührs-Hamburg und Groß-Hamburg gewählt. Zu den Vorläufern wurde an Stelle eines gestorbenen Mitgliedes Herr G. F. Werner-Lübeck gewählt. (Ersatzmänner Evers und May Jenne). Zur Vorberathung des Vorantrages sowie zur Vorprüfung der nächsten Jahresrechnung wurden die drei Lübecker Herren C. H. F. Blum, C. H. P. Dreyer und J. D. Keffen bestimmt. Nach der Berichterstattung des Revisors Odelmann aus Niepenburg bei Hamburg über die Jahresrechnung von 1895 wurde Decharge ertheilt. Vom Vorsitzenden des Ausschusses der Versicherungsanstalt Hannover war ein Schreiben an den Vorstand der hiesigen Anstalt gerichtet worden, in welchem einige Mängel des neuen Gehehntwurfs hervorgehoben werden. Der Vorsitzende in Hannover ersucht daher alle Ausschuß-Vorsitzenden Deutschlands dringend, zu diesem Gehehntwurf Stellung zu nehmen. Besonders sollen auf diesen Konferenzen folgende Fragen erwogen werden: frühere Bewilligung der Rente, Erhöhung der Invalidenrente, Selbstverwaltung der Ausschüsse sowie Vertheilung der Rentenlasten auf verschiedene Anstalten. Herr Direktor Gehhardt-Lübeck sprach sich in längeren Ausführungen über diese Punkte aus. Er hielt die Invalidenrente für hiesige Verhältnisse zu niedrig; auch ständen Rente und Beiträge in keinem Verhältnisse zu einander. Des Weiteren hob Redner hervor, durch welche Punkte des neuen Gehehntwurfs die hiesige Versicherungsanstalt gefährdet werde. — Man einigte sich im Ausschuß dahin, daß Mitte Januar eine Ertragsprüfung stattfinden soll, weil die Materie etwas umfangreich ist. Zur Vorberathung des Entwurfs wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Groß-Hamburg, Koneberg-Hamburg, Becker-Bremen, Dr. Felbmann-Bremen, Odelmann-Niepenburg und Möhring-Hamburg, gewählt. Alsdann wurde für die neuzugründende Heilanstalt in St. Andreasberg die Summe von 169 747 Mk. nachbewilligt. Bisher sind im Ganzen 522 854 Mk. dafür bewilligt. Die Beschlußfassung über die Anträge des Vorstandes auf Anstellung eines Arztes als Vorstandsmittglied und dementsprechende Aenderung des Statuts wurde bis zur Extra-Sitzung zurückgestellt. Der Voranschlag für das Jahr 1897 (Ein und Ausgabe je 3 897 350 Mk.) wurde gutgeheißen. Alsdann wurde noch an den Vorstand das Ersuchen gestellt, Vorberathungen zu einem Pensionsfonds für die unteren Beamten zu treffen. Zum Schluß wurde ein Antrag des Vorstandes betreffs Verhandlungen mit den Versicherungsanstalten in Hannover, Westfalen, Oldenburg und Schleswig-Holstein wegen Vertheilung der Kosten des Heilverfahrens für Lungenkranke angenommen. (Wir haben f. Zt. den Antrag eingehend mitgetheilt. Red.)

Verklarung wegen seiner Reise von Lübau nach Lübeck hat heute Morgen der Kapitän Falkenberg vom norwegischen Dampfer „Mabel“ abgelegt.

Verlängerte Gültigkeitsdauer der Eisenbahn-Rückfahrkarten. Sämmtliche am heutigen und den folgenden Tagen gelösten Rückfahrkarten berechtigten zur Rückfahrt bis einschließl. 6. Januar 1895. Diese Verlängerung gilt auch für die preussische und mecklenburgische Staatsbahn sowie für die Gutin Lübecker Bahn.

Schornsteinfeger und Kesselschmiede sollen nunmehr in Hamburg Streibredarbeit leisten. Während der Weihnachtsfeiertage müssen die Schiffsessel gereinigt werden, und da die Kesselreiniger sich im Streik befinden, ist man — wie das „Echo“ aus zuverlässiger Quelle weiß — auf den schlauen Gedanken verfallen, die Arbeit durch Schornsteinfeger und Kesselschmiede besorgen zu lassen. Erstere sollen die Rüge reinigen und Letztere unter dem

Vorwand von Reparaturen in die Kessel geschickt werden, um diese in Ordnung zu bringen. — Wir hoffen, daß weder ein Schornsteinfeger noch ein Kesselschmied sich zum Streikbrecher hergibt. Mögen die Herren Arbeiter einmal in höchstgener Person in den Kessel steigen und versuchen, ob 2 Mark täglich ein genügender Lohn für solche Arbeit ist.

Arbeiterisiko. Der Arbeiter Bittner, der bei der Kohlenfirma Bernhöft u. Wilde beschäftigt ist, wurde am Montag Nachmittag so unglücklich überfahren, daß ihm das Rückgrat gebrochen wurde. B. wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Brand in Folge Ueberheizung. Im Hause Fleischhauerstraße 27 entstand in der Nacht zum Dienstag ein Feuer, welches den Fußboden der ersten Etage zerstörte und erst nach zweistündiger Thätigkeit der mit der Handspitze herbeigeleiteten Feuerwehr gelöscht werden konnte. Als Grund wird Ueberheizung angegeben.

Erhängt wurde Montag Vormittag im Israelsdorfer Gehölz der Handelsmann Wehling von hier aufgefunden. Lebensüberdruß scheint das Selbstmordmotiv gewesen zu sein.

Ein ganzes Fuhrwerk wurde Montag Abend in der Mühlenstraße gestohlen. Der Besitzer befand sich in einer Wirthschaft und hatte das Fuhrwerk auf der Straße unbeaufsichtigt stehen lassen. Das Fuhrwerk bestand aus einem mit Tannenbäumen beladenen graulackirten Gärtnerwagen und war mit einer braunen Stute bespannt, die als Merkmale eine weiße Bluse und einen weißen linken Hinterfuß hat.

Schöffengericht. Sitzung vom 22. September. „Kundensänger“ nannte der vielfach vorbestrafte Zimmergeselle S. den ihn wegen Bettelns verhaftenden Schyrmann; außerdem widerlegte er sich den Anordnungen des Beamten. Er soll dafür auf 3 Wochen ins Gefängniß und auf 1 Woche in Haft spazieren. — 4 Birkenbilletts sollte der Wädergeselle G. von dem Kaufmann F. erschwunden und sich dann in Hamburg begeben haben, wo er sich nach seiner jetzigen Titulatur „Arbeiter“ zu rechnen, als Streikbrecher verurteilt zu haben scheint. Er wird jedoch wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. — Ein jugendlicher Messerstecher stand in der Person des Schulknaben Th. vor Gericht. Er hatte einem ihn hänselnden Kollegen mit einem Federmesser eine Wunde am Kopfe beigebracht, wofür er 1 Woche im Arrest wird absetzen müssen. Die besessene Wirkung einer solchen Strafe bezweifeln wir sehr. R. Red. — Klückliche Diebin war die Arbeiterin Sch., welche einem Dienstmädchen ein Portemonnaie stahl. Sie büßt diesen Streich mit 3 Monaten Gefängniß. — Hancerei in Wörling. Zwei junge Leute, M. und J., prügelten eines Sonntags einem Gegner derartig, daß er die Wirkungen angeblich noch heute spürt. Urtheil: je 14 Tage Gefängniß. — Eine Gangdylle. Eine in Berrahns Gang wohnende behäufte Frau verlegte eines Tages einen Nachbarn, mit der sie wegen des Raucherhütens auf gespannter Fußse lebt, mit dem Scherensieben einen derartigen Hieb, daß der Besen in Stücke ging. Der Spaß kostete ihr 15 Mk. — Streikbrecher! Spitzbuben! Ihr seid nichts als Zucht-häusler! — So soll der Kaufschmied K. die bei Karl Thiel u. Schue arbeitenden Voss, Eggers und Reichmann zurechtweisen. Er wurde antwortsam zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Hamburg. Die Antwort der Streikenden auf die Kundgebung des Senats. Folgendes Schreiben hat das Central-Streikomitee an den Senat gesandt:

„Das Streikomitee beauftragt mich, bezugnehmend auf den uns seitens Eines Hohen Senats am 18. Dezember zugegangenen Bescheid auf unsere Eingabe vom 16. d. M., mitzutheilen, daß in den am Samstag, 19. d. M., abgehaltenen Versammlungen der Streikenden der darin gemachte Vorschlag mit 7265 gegen 3671 Stimmen abgelehnt wurde.

Soweit wir im Stande sind, die Ablehnungsgründe beurtheilen zu können, glauben wir, dieselben darauf zurückzuführen zu müssen, daß in dem Schreiben Eines Hohen Senates keinerlei Garantien geboten waren, daß die Arbeitgeber das Koalitionsrecht der Arbeiter voll und ganz anerkennen bereit sind, daß später keine Maßregelungen wegen Zugehörigkeit zur Organisation oder Theilnahme am Streik stattfinden, daß die sogenannten festen Arbeiter ihre inneregehabten Stellungen wieder erhalten, daß bezüglich Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse etwas Ersprießliches bei den später einzuleitenden Verhandlungen herauskommen könnte, da die Arbeitgeber nach dem Vorschlag einzig und allein darüber zu bestimmen haben würden, ob dieselben Zugeständnisse machen wollen oder nicht, daß auch die anzustellenden Ermittlungen über die Zustände im Hamburger Hafen zu einem befriedigenden Resultat kaum führen dürften, da eine Mitwirkung der Arbeiter dabei nicht vorgelesen war.

Auch die Form der Antwort, durch welche den Arbeitern allein die Schuld an der Entstehung und Fortdauer des Streiks zugeschoben wird, sowie die Nichtbeantwortung unserer Bitte bezüglich der Staatskaiarbeiter, nach welcher zu befürchten stand, daß der Staat als Arbeitgeber mit schlechtem Beispiel vorzugehen gesonnen sei, mag schließlich noch als Grund der Ablehnung mit angeführt werden.

Hamburg, den 21. Dezember 1896.

(Unterschrift.)
Hamburg. Vom Hafnarbeiterstreik. Nachgrade ist jetzt der von allen guten „Patrioten“ ersehnte Idealzustand eingetreten! Die Polizeibehörde erläßt folgende Bekanntmachung: „Angesichts der vielfachen (?) Versuche, die im und am Hafen arbeitenden Personen durch Belästigungen Drohungen und Vergewaltigungen von der Arbeit abzuhalten (??), weist die Polizei-Behörde darauf hin, daß jede Arbeit und jeder Arbeitende unter ihrem Schutze steht, daß jede gegen die Arbeitenden gerichtete strafbare Thätigkeit die sofortige Festnahme der Thäter zur Folge haben wird, und daß die Personen, welche aus eigenem Antriebe oder auf Anweisung Anderer mit der Beobachtung (!) und Belästigung der Arbeitenden sich

befassen, durch die Polizeiorgane entfernt werden und ihre Festnahme und Bestrafung zu gewärtigen haben, wenn sie den Anordnungen der Polizeiorgane nicht sofort Folge leisten.“ Wir können hierzu bemerken, daß es auch in anderen Städten streng verboten ist, auf gewissen Straßen stehen zu bleiben zwecks Beobachtung oder Betrachtung gefesteten Hauptes nordwestwärts der Streikbrecher. — In welsch ungläublichen Dingen die durch den Streik urplötzlich zu Tage gefördert, an das Wunderbare grenzende Empfindlichkeit gewisser „Arbeiter“ führt, beweist eine Schöffengerichtsverhandlung gegen zwei Schauerleute, welche seit dem 16. d. Mts. in Haft saßen. Das „Echo“ schreibt darüber: Freigesprochen wurden zwei streifende Schauerleute vom Schöffengericht, die beschuldigt waren, Streikbrecher bedroht zu haben. Die vier Streikbrecher wußten, als sie unter Eid vor Gericht standen, auch nicht das Geringste vorzubringen, was eine Berurtheilung der beiden Schauerleute hätte rechtfertigen können. — Auch wir haben schon häufig Gelegenheit gehabt, bei Leuten, die sonst wahrlich nicht mit Glacehandschuhen angefaßt werden, in Streikzeiten Ehrgefühlsregungen wahrzunehmen, die so spitzfindiger Natur sind, daß sie einem Brühewich alle Ehre machen würden. — Daß in Uebrigem die Maßregeln der Hamburg-Altonaer Behörden genau das Gegentheil von dem erzielen, was beabsichtigt ist, versteht sich von selbst. Man schärft den Eifer der Streikenden und vergrößert die Sympathien der übrigen Bevölkerung für die Ausständigen. Der neueste Likas zeitigt dieselben Früchte wie das bekannte Sammelverbot. — Streikbrecher sind nur ganz vereinzelt zu verzeichnen. Gelder gehen auch in Hamburg ebenso wie von anwärts immer noch reichlich ein. — Wie verweisen auf den Aufruf der Central-Streikkommission.

Die Central-Streikkommission der Hafnarbeiter u. Seelente Hamburgs erucht uns um Aufnahme folgenden Aufrufes: Der Kampf der Hamburger Hafnarbeiter und Seelente gegen das vereinigte Unternehmertum dauert nicht nur fort, sondern hat in den letzten Tagen an Schärfe zugenommen. Niemand hätte erwartet, daß dieser Liebeskampf so lange andauern würde. Die Arbeit im Hafen ruht fast vollständig. Die Streikbrecher, welche aus Deutschland und dem Auslande herangezogen sind, vermögen die Streikenden nicht zu ersetzen. Es ist eine berechnete Lüge, wenn behauptet wird, die Arbeit im Hafen wäre in vollem Gange. Die Zustände an den Arbeitsstellen selbst und auf den Schiffen, die zur Einquartierung der Streikbrecher hergerichtet sind, spotten jeder Beschreibung. Eine unheimliche Gesellschaft ist es, die auf den von den Streikenden verlassenen Arbeitsstellen ihr Wesen treibt. Jeder eheliche deutsche Arbeiter wird sich scheuen, mit diesen Leuten in Gemeinschaft dem Unternehmertum Streikbrecherdienste zu leisten. Die Gefahren, welchen unglückliche Arbeiter im Hafen ausgesetzt sind, treten jetzt deutlich zu Tage. Zwar vergeht kein Tag, an welchem auch geübte Arbeiter ihr Leben einbüßen oder zu Schaden kommen. Ungeheuer groß aber ist die Zahl der Unglücksfälle im Hafen in den letzten Wochen. Kein Tag ohne Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang. Täglich sechs bis acht Unglücksfälle mit schweren Verletzungen. In Anbetracht der geringen Zahl der jetzt im Hafen beschäftigten Arbeiter ist diese Zahl der Unglücksfälle ungeheuerlich. Wer wollte Leben und Gesundheit auf's Spiel setzen, um nach wenigen Wochen von den Arbeitgebern wieder auf's Straßenspazier geworfen zu werden? Darum, Arbeitsgenossen Deutschlands, fällt den kämpfenden nicht in den Rücken, meidet Hamburg im Interesse der Arbeitersache, in Eurem eigenen Interesse. Die Erbitterung der Streikenden ist auf's Höchste gestiegen. Sie waren seit Beginn des Kampfes geneigt, durch Vermittelung eines Schiedsgerichtes oder Einigungsamtes den Streik beizulegen. Das Unternehmertum hat jede Vermittelung schroff zurückgewiesen. Die Arbeiter sollen vollständig niedergeworfen werden. Verschiedentlicher Artregungen folgend, haben die Streikenden einen letzten Versuch gemacht, einen für beide Theile ehrenvollen Frieden herbeizuführen. Sie haben im Vertrauen auf die Unparteilichkeit der höchsten Hamburger Behörde, des Senats, sich an diesen gewandt und erucht, durch Bildung eines Schiedsgerichtes dem Kampfe einen Abschluß zu geben. Nicht, weil ihr Muth gebrochen, thaten die Streikenden diesen Schritt, sondern um weiteren schweren Schädigungen des Hamburger Erwerbslebens vorzubeugen. Unter Hinweis darauf, daß taufende von Familien das Weihnachtsfest, das Fest des Friedens, mit höchster Erbitterung im Herzen begehen müßten, eruchtten sie, den Frieden herbeizuführen. Das bevorstehende Fest sollte in Wahrheit Frieden bringen. Aber die Streikenden haben sich getäuscht. Was fragt das Unternehmertum nach Religion und Patriotismus, wenn es gilt, die Arbeiterschaft zu unterdrücken. Weniger vermittelnd als die Antwort des Senats auf die Eingabe der Streikenden, hätte das Unternehmertum auch nicht antworten können. Die Antwort war in Inhalt und Form eine für die Arbeiter verlegendende. Der Senat antwortet, daß kein Grund für den Streik vorgelegen hätte. Er fordert bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit, ohne irgend eine Garantie zu geben, daß ein Theil der Wünsche der Arbeiter berücksichtigt werden sollte. Nach Wendung des Streiks soll eine Enquête über die Lohnverhältnisse und Arbeitsbedingungen der Hafnarbeiter und Seelente veranstaltet werden. Keine Garantie wurde gegeben, daß Maßregelungen nicht erfolgen sollen. Nicht einmal den vom Staate Beschäftigten, den Staatskaiarbeitern wurde in Aussicht gestellt, daß sie ihre Arbeitsplätze sämtlich wieder einnehmen könnten. Und doch war in dem Schreiben an den Senat hierum besonders ersucht worden. Am 19. Dezember waren 10 936 der Streikenden versammelt, um über den Senatsvorschlag zu entscheiden und, obgleich die Annahme empfohlen wurde, obgleich in Aussicht gestellt war, daß die Unterführung ausbleiben könnte, haben 7265 der Abstimmanden für Fortführung des Kampfes entschieden. Lieber durch Hunger zu Grunde gehen, als bedingungslos zur Arbeit zurückzukehren, das war der Gedanke, welcher die Streikenden in den Versammlungen beherrschte. Am 20. Dezember haben diejenigen, welche für Annahme des Senatsvorschlages gestimmt, e i u s t i m m i g beschossen, gleichfalls im Kampfe auszuharren und am 21. Dezember waren trotz der vorherigen Meinungsverschiedenheiten von den Tausenden nur fünf Streikbrecher zu verzeichnen. Arbeitsgenossen Deutschlands! So steht denn die Kämpferschaar geschlossen und muthig wie bisher. Selbst die Aussicht auf das kommende Glend vermag sie nicht wankelmüthig zu machen. Mit diesen Kämpfern ist der Sieg zu erringen. Ohne daß wir uns bisher direkt um Unterstützung an die deutsche Arbeiterschaft gewandt hätten, hat diese ihre Solidarität bewiesen und große Summen den Kämpfern übermitteln. Jetzt aber sind wir genöthigt, mehr als bisher an die Solidarität der deutschen Arbeiterschaft zu appelliren. Es darf nicht geschehen, daß die Streikenden in den nächsten Wochen ohne Unterstützung bleiben. Wenn sie auch bereit sind, auszuharren, selbst wenn der Hunger in die Behausung einzieht, so muß versucht werden, diesem Muth entsprechend auch Hilfe zu bieten. Arbeitsgenossen Deutschlands! Laß ein Jeder während der kommenden Festtage sich erinnern, daß Tausende von Familien in Hamburg vor leeren Tischen stehen. Sie ertragen das Glend im Inter-

esse der gesammten Arbeiterschaft. Möge diese ihr Theil dazu beitragen, der quimmigsten Noth zu steuern.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Im Laboratorium der Charité erfolgte Dienstag Vormittag die Explosion einer Aetherflasche, wobei eine Person schwer und drei Personen leicht verletzt wurden. Sämtliche Verletzte sind Angestellte der Charité.

Stargardt. Ueber die Prüfewiherei des Lieutenants v. Zastrow gegen einen Knaben geht der „Festz. Bzg.“ folgende Darstellung zu: Lieutenant v. Zastrow wurde Sonntag Abend gegen 11 Uhr, als er den Stadthilf „unter dem rothen Meer“ passirte, von zwei halbwüchsigen Burschen angerempelt. Als v. Zastrow darauf seinen Degen zog, gaben die Burschen Fersengeld und rannten die Mauerstraße hinab. Der Offizier aber folgte ihnen, die blanke Waffe in der Hand. Eine Anzahl Knaben, die von einer Festlichkeit im Vereinshause heimkehrten, kreuzte in der Nähe der Pyriker Straße den Weg, den die fliehenden Burschen und Lieutenant v. Zastrow nahmen. Als diese des mit gezogener Degen daherfahrenden Lieutenants ansichtig wurden, ergriffen sie gleichfalls die Flucht und lenkten dadurch unbeabsichtigt den Offizier von seinen wirklichen Beleidigern ab. Lieutenant v. Zastrow ergriff den an der Kumpelie völlig unschuldigen Sohn des in der Schuhstraße wohnenden Tischlermeisters Wiese und bearbeitete diesen so lange mit seinem Degen, bis er aus mehreren Kopfwunden blutete, dann ließ er, trotz des Einspruches mehrerer Passanten, den Verwundeten von der Patrouille nach der Hauptwache bringen mit der Weisung, ihn bis zum Morgen dort zu behalten. Erst auf das wiederholte energische Einschreiten eines Nachtwächters gestattete Leutnant v. Zastrow, daß der Knabe freigegeben und zu einem Arzte geschafft wurde. Die Burschen, die durch Anrempelung des Offiziers den ersten Anlaß zu dem Unfall gegeben haben, sind entkommen. — Nach einer anderen Darstellung wurde Leutnant v. Zastrow nicht bloß ohne jede Veranlassung angerempelt, sondern auch hinterwärts mit einem Stock geschlagen. Daß Leutnant v. Zastrow schließlich einen unbetheiligten Knaben mit seinem Degen verwundete, wird übereinstimmend mit vorstehender Schilderung des Vorfalls behauptet. Eine Untersuchung ist bereits eingeleitet worden.

Schwyz. Bei Sprengungsarbeiten des hiesigen Elektrizitätswerkes wurden drei Arbeiter furchtbar zerrissen und sofort getödtet. Mehrere andere Arbeiter wurden schwer verwundet.

Büsch. Vom Reichsbankagenten Hegele. Wie die „Züricher Bzg.“ meldet, kam der Agent Hegele aus Konstanz am letzten Freitag in einem Gasthose in Lichtensteig (Kanton St. Gallen) an und erklärte dem ihm bekannten Besizer, er sei nervenkrank und wolle sich erholen. Hegele blieb fast immer auf seinem Zimmer. Am Montag Vormittag wurde Hegele, dessen langes Ausbleiben aufgefallen war, im bedenklichen Zustande in seinem Bette aufgefunden. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte Morphinumvergiftung fest. Der Kranke wurde in das Hospital in Wattwil gebracht. — Der bei der Konstanzer Reichsbankniederstelle festgestellte Fehlbetrag beträgt bis jetzt über eine halbe Million. — Aus Lichtensteig wird vom 22. d. M. gemeldet: „Hegele befindet sich nicht mehr in Lebensgefahr. Es wurden nur 185 Mark bei ihm gefunden, was nach seiner Erklärung die gesammte ihm verbliebene Baarhaft sein soll.“ (?)

Gerichtliche Zwangsversteigerungen:

im Gerichtshause, Zimmer 20, Donnerstag 12 Uhr.

Grundst.	Versteiger.	Estim. Mt.	Termin.
Gr. Burgstraße 16,	Spethmann	40 000	24. Dezbr.
Schintap	Wepfhal	10 000	24. "
Engelsgrube 32	Schwabroß	800	24. "
Fadenb. Allee 30	Klempen	15 500	31. "
Schützenstraße 36a	Eichstädt	7 500	7. Jan.
Travemünde, Vorderreihe 52	Selig	38 000	14. "
Engelswisch 56	Hollmann	4 600	14. "
Gr. Kiefau 7	Schlanert	5 640	21. "
Fleischhauerstraße 66	Lüth	4 200	21. "
Fleischhauerstraße 68	Lüth	4 800	21. "

Quittung.

Für den Preßfonds gingen ein:
Von H. G. Mt. 1,65
Mit den in Nr. 293 quittirten „ 6326,07
Zusammen Mt. 6327,72
Friedr. Wener & Co.

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelommen:
Dienstag, den 22. Dezember.

Vormittags
9,45 D. Orion, Larsson, von Kopenhagen in 16 St.
11,55 D. Deutschland, Ohlsen, von Riga in 47 St.

Nachmittags
4,— D. Marie Louise, Nachtweh, von Reval in 3 T.
Mittwoch den 23. Dezember.

Vormittags
1,— D. Alpha, Brintmann, von Copenhagen in 16 St.

Abgegangen:
Dienstag, den 22. Dezember.

Vormittags
8,15 Christine, Dittmer, nach Heiligenhafen.
9,15 D. Trave, Weislahn, nach Reval.

Nachmittags
6,05 D. Palmstad, Lundin, nach Kopenhagen.
Mittwoch, den 23. Dezember.

Vormittags
8,30 Emmeline, Hagedorn, nach Fehmarn.
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr 8: SW, schwach. — 6,75 m.

Wir ersuchen unsere Leser,
diejenigen Geschäfte, welche im
„Lübecker Volksbote“ inseriren, zu
berücksichtigen und bei event. Ein-
käufen sich auf unser Blatt zu be-
ziehen.

Verlobungs-Anzeige.
Sophie Hardt
Wilhelm Eck.

Arzt. Albed.

Heute Morgen entschlief nach langem
schwerem Leiden der Vater
Conrad Radtke
im Alter von 28 Jahren. Tief betrauert
von seiner Frau nebst beiden Kindern,
Mutter und Bruder.
Lübeck, den 22. Dezember 1896.
Die Beerdigung findet Montag den 28.
Dezbr., Morgens 9 Uhr, von der Kapelle
des Allgemeinen Kirchhofes aus statt.

1 geb. Bett zu 14 Mk., sowie ein
rothes Bett billig und ein Sopha zu
15 Mk. Schumacherstraße 6, Fl.

Zu verkaufen 1 Paar Gal.-Schlittschuhe
und Reissbrett. Fischergrube 35 II.

Gesucht zum 1. April eine geräumige
Wohnung mit
Platz für e. Hobelbank (Tischler) im Preise bis 180 Mk.
Offerten unter M G an die Expedition d. Blattes.

Gesucht zum 1. Januar ein leeres, separ-
rates Zimmer. Angebote nebst Preisangabe
unter L. A. 7 an die Expedition dieses Blattes.

Gesucht zur Aushilfe in einer Wirthschaft
eine tüchtige Kochfrau
Näheres in der Expedition d. Bl.

Verloren ein Portemonnaie mit 22,80 Mk.
von der Klappbrücke, Reiserstraße bis Waisen-
hofstraße. Der ehrliche Finder wird gebeten,
dasselbe gegen Belohnung abzugeben
Waisenhofstraße 13 a, 1. Stg.

Ein Kontobuch verloren, auf den Namen
Burmester lautend. Abzugeben gegen Be-
lohnung Untertrave 65.

Verloren auf dem Wege vom Zivoli
bis Ludwigstraße eine silberne
Damenuhrkette. Abzugeben g. Belohnung
Ludwigstraße 20.

Achtung!

Die Mietheliste Nummer 13, her-
ausgegeben vom Metallarbeiter-Ver-
band, ist verloren. Wir ersuchen,
falls dieselbe vorgelegt wird, sie an-
zuhalten und an den Kassirer H.
Schröder abzuliefern.

Die Streikkommission.

Gesunden 1 Portemonnaie mit Inhalt
Abzugeben bei Wustrow, Falkenstraße 24

Die Kassenkassette bei der Ortsfranken-
kasse zu Lübeck ist besetzt.
Der Vorstand.

Wo ist der berühmte Improvisator
Holländer?

In der Tonhalle!!!

Halbger. Schinken, Rauchfleisch
u. Schweinsköpfe in jeder Größe
Kasseler Rippespeer
sowie Rohwurst
Heinr. Muhly, Holstenstr. 14.

Zu Weihnachtseinkäufen
empfehle meine hochfeinen
5 u. 6 Pfg.-Cigarren.

Eigenes Fabrikat.
M. Karstadt, Regidienstr. 7.

Druckjagen in Buch- und Stein-
druck (Lithographie) werden gut
und sehr billig angefertigt bei
L. Schmidt, Lübeck, Schüsselbuden 4.

Kalbsbraten
gef. Schweinskopf
Mosaikwurst im Ausschmitt
Heinr. Muhly, Holstenstr. 14.

Lebende
Holsteinische
Karpfen
empfehle
billig
F. Behrens, Marlesgrube 35.

Holsteinische Karpfen
empfehle
F. Höppner.
21 Johannisstraße 21.

Wo sind die brillanten
Musik-Clowns **Ectonas?**
In der Tonhalle!!!



4 Mk. 50 Pf.

kosten bei mir die Harmonikas mit 2 Schiebern, 10 Ton
starkem Lederbalg. Empfehle mein größtes Lager Lübecks
mit allen nur denkbaren Instrumenten versehen.

150 Violinen von 6-600 Mk. auf Lager.

Mache ganz besonders auf meine Reparaturwerk-
statt aufmerksam. Streich-, Blas- sowie alle nur denk-
barsten Musik-Instrumente werden von mir selbst aufs
Sauberste ausgeführt.

A. M. Flägel

Königstraße 129, Ecke Mühlenstraße.

Wall- und Haselnüsse, Feigen

**Lichte
Schmuck
Zichthaler
Confect
Cafes**

Marzipan im Ausschmitt
Heinr. Cords,
Engelstisch 35.

Stiefel u. Schuhe
in bekannter Haltbarkeit empfiehlt
H. Cords, Engelstisch 35.
Reparatur-Werkstatt.

Cigarren

„Bund der Landwirthe“
Nr. 5 und Nr. 6 angenehme Cigarre
für 5 und 6 Pfg., sowie viele andere Marken in
jeder gewünschten Preislage von Mk. 30-120
habe ich bestens empfohlen.

Für Wiederverkäufer vortheilhafte Bezugsquelle.
Ludw. Hartwig,
Obertrave 8.

Wo sind die beliebten
Duettisten Nitsche - Sarano?
In der Tonhalle!!!

Am Freitag den 25. December (1. Weihnachtstag)
im Lokale des Herrn Dapfer „Colosseum“:

Tannenbaum mit Kinderbescheerung
und Concert
für die Streikenden der Firma Carl Thiel & Söhne.
Saalöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr. Kinderbescheerung 6 Uhr. Ende 11 Uhr.
Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen.
Das Streik-Comitee.

„Im goldenen Apfel“, Schmiedestr. 1.

Während der Domzeit:
Täglich Auftreten der Gesellschaft Gottfried Lewertoff
aus Hamburg.
Anfang Sonntags 4 Uhr Nachmittags, Wochentags 6 Uhr Nachmittags.
Eintritt 50 Pfg. **Aug. Krüger.**

Berliner Hof.

Während der Domzeit täglich:
Auftreten der berühmten Sänger-Gesellschaft
Cohn aus Hamburg.
Anfang: An Feiern- und Festtagen 4 Uhr Nachmittags.
An Wochentagen 6 Uhr Nachmittags.

Colosseum.

Sonntag den 27. Dezember:
Gr. Tanzmusik.
Tanzabonnement bis 2 Uhr 50 Pfg.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
W. Dassler.

Sansa-Halle

Am 31. Dezember, Sylvester:
Benefizball mit Kappenfest.
Anfang 7 Uhr. Ende 4 Uhr. Herren 60 Pfg., eine
Dame frei. Damen 20 Pf. — Hierzu ladet ergebenst ein
Die Bedienung.

Wohin gehen wir?

Nach der Tonhalle!!!

Club Fidelitas.

Weihnachts-Feier
am 25. Dezbr. (1. Weihnachtstag)
im Berliner Hof.
Anfang 6 Uhr.
Der Vorstand.

Gasthaus „Zum gold. Stern“

Weiter Krumbuden 1.
Während der Domzeit:
Täglich gr. Unterhaltungs-Musik
Austich von
ff. Rugeburger Bod- und Lagerbier.
Ergebenst **H. Nüss Wwe.**

C. Casten's Restaurant

vis-à-vis den Central-Hallen.
Am 1. Weihnachtstage von 4 Uhr an
Großes
frei! **Concert** frei!
Hierzu ladet freundlichst ein
C. Casten, Dankwartstraße 13.

Circus Variété.

Ab 25. Dez. cr. (1. Weihnachtstag)
Abends 7 1/2 Uhr
Wieder-Eröffnung!
Die Import von
Elite- * London Wien Rom
Paris Weihnachts- Serie!!!
St. Petersburg Copenhagen etc.
Allerwelts-Attractionen!
Humoristische Spielpläne
auch dazu
Kalmberg mit einer Riste voll Schlager
Am 2. und 3. Weihnachtstag
4 Uhr Nachmittags u. 7 1/2 Uhr Abends
Große Vorstellungen!
Nachm. Vorst. 1 Kind frei.
Preise wie bekannt billigst.
Vereins-Billets zu allen Vorstellungen
günstig.
Hochachtungsvoll **Die Direction.**

Stadtheater in Lübeck.

Donnerstag geschlossen.
Freitag den 25. Dezember,
Nachmittags 4 Uhr:
Zu halben Preisen: **Aschenbrödel.**

Weihnachtsmärchen von Görner.
Abends 7 1/2 Uhr:
56. Abonn.-Vorstellung. 2. Abthl.: Selbst.
Kein Freitag's-Abonnement.

CARMEN.

Carmen — Fr. Stagl, Micaela — Fr.
Subenia, José — Fr. Hochstetter, Escar-
millo — Fr. Sarau.
Opernpreise.
Sonntag den 26. Dezember:
Nachmittags 4 Uhr:
Zu halben Preisen! **Aschenbrödel.**

Weihnachtsmärchen von Görner.
Abends 7 1/2 Uhr:
55. Abonn.-Vorst. 1. Abthl.: Frau.
Doppel-Vorstell. zu einfachen Preisen.

Der Trompeter von Säckingen.

Zum Schluss:
Das Fest der Handwerker.
Opernpreise.
Sonntag den 27. Dezember
Nachmittags 4 Uhr:
Zu halben Preisen! **Aschenbrödel.**

Weihnachtsmärchen von Görner.
Abends 7 1/2 Uhr:
Außer Abonnement.
Zum 1. Male: **Neuheit!**
Der Evangelimann.
Musik-Schauspiel in 3 Aufzügen von Kienzl.
Opernpreise.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Brüßewitz und sächsische Rechtsprechung. Während der Todtschläger v. Brüßewitz noch immer nicht endgültig abgeurtheilt zu sein scheint, hat bereits einen Zeitungsredakteur, der sich eine Kritik der Brüßewitzerei erkaufte, die strafende Hand des Staatsanwalts creirt. Am 28. Oktober brachte die „Volksstimme“ in Burgstädt einen Artikel, worin sie der offiziellen Darstellung des Regiments die eines Zeugen gegenüberstellte und dann einige Preßstimmen wiedergab. In der einen war von einem „Todtschlägerthum in Epauletten“ die Rede. Um zu zeigen, wie weit die Entrüstung sogar in militärfreundlichen Kreisen gehe, druckte die „Volksstimme“ eine Neußerung der nationalliberalen „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ ab, die darauf hinwies, daß der Brüßewitz'sche Fall nicht der einzige seiner Art sei, und die in dem Maße gipfelte, wenn den Offizieren nicht das Bewußtsein beigebracht würde, daß sie dem Befehle zu gehorchen hätten, würde den Bürgern nichts übrig bleiben, als sich mit Revolvern zu bewaffnen, um sich gegen drohende Anarisse wehren zu können. Diese Neußerung des nationalliberalen Blattes haben unzählige Zeitungen nachgedruckt, ohne daß es jemandem eingefallen wäre, darin eine strafbare Handlung zu finden; die Staatsanwaltschaft in Chemnitz aber sah in ihr erstens eine Beleidigung der Offiziere des sächsischen Armeekorps, zweitens eine Aufreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten, endlich eine Aufforderung zu der in Sachsen verbotenen Handlung des „Tragens heimlicher Waffen“. Die sächsischen Gerichte haben nämlich entschieden, daß durch ein Edikt vom Jahre 1659 das Tragen der etwa Mitte dieses Jahrhunderts erfundenen Revolver verboten ist. Der Redakteur Fröhlich stand deshalb am 18. Dezember vor der Strafkammer in Chemnitz. Er bestritt jede Absicht einer strafbaren Handlung, namentlich einer Beleidigung der sächsischen Offiziere und erklärte, mit seinen Worten nur an die Gedacht zu haben, die ähnlich wie Brüßewitz es für ehrenhaft hielten, einen Wehrlosen niederzustrecken. Der Verteidiger Rechtsanwalt Heine aus Berlin stellte detaillierte Anträge auf Vernehmung einer Anzahl von Zeugen und Vorlegung von Akten über die Thaten von Brüßewitz, des Lieutenants v. Salisch, des Majors v. Schulze-Klosterfelde und des Generals Kirchoff und über die Verteidigung, die die Handlungen der letztgenannten durch den preussischen Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf erfahren hätten. In allen diesen Fällen legte er darauf Werth, zu zeigen, daß die genannten Offiziere gehandelt hätten unter dem Einflusse eines falschen Ehrbegriffs, durch den sie sich berechtigt und verpflichtet fühlten, nicht zur Verteidigung ihrer Ehre, sondern zur Rächung von vermeintlichen Beleidigungen, sogar solchen, an denen sie zum Theil selber nicht schuldlos waren, die Waffe gegen Unbewaffnete zu brauchen. Das Gericht lehnte diese Beweisangebote ab, indem es erklärte, die Fälle seien zum Theil gerichtsnorisch. Uebrigens werde zu Gunsten des Angeklagten „unterstellt“, daß sie

sich so zugetragen haben möchten. Der Staatsanwalt beantragte Verurtheilung und empfahl eine besonders hohe Strafe. Der Verteidiger führte aus, daß die Kritik eines allgemeinen Uebelstandes immer nur die Strafe, auf die sie paßte, daß sich aber Niemand dadurch beleidigt fühlen könnte, der nicht in diesem Falle wäre. Den Ausdruck „Todtschlägerthum“ sei für Leute wie von Brüßewitz und ähnliche nicht zu schärfe. Eine Aufforderung sich zu wehren, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ ausgesprochen habe, sei keine Aufforderung zu ungesetzlichen Gewaltthaten, wie § 130 des Strafgesetzbuchs voraussetze. Der Angeklagte habe auch nicht selbst aufgefordert Revolver zu tragen, sondern nur abgedruckt, was die „Rhein. Westf. Ztg.“ in einem Lande gesagt habe, wo das Revolvertragen sicherlich erlaubt sei. Das Gericht nahm auch weder eine Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten, noch eine Aufforderung zu einer strafbaren Handlung an, verurtheilte aber Fröhlich wegen Beleidigung der sächsischen Offiziere zu vier Monaten Gefängnis. Die Ausdrücke in dem Artikel bezögen sich, so wurde ausgeführt, ganz allgemein auf „Offiziere“, folglich nicht bloß auf die, die wirklich wie Brüßewitz gehandelt hätten, sondern auch auf die anderen, demnach auch auf die sächsischen. Die Strafe wurde so milde bemessen, weil die Erregung über Brüßewitz an sich berechtigt gewesen sei. Im übrigen kämen auch die Vorstrafen des Angeklagten in Betracht. Dies Urtheil wird das Rechtsgefühl des deutschen Volkes ungemein befriedigen. Mit dem Begriffe der Kollektivbeleidigung haben wir es glücklich dahin gebracht, daß man einen sittlichen Uebelstand als solchen ohne Rücksicht auf eine bestimmte Person überhaupt nicht mehr rügen kann, weil sich dann alle beleidigt fühlen könnten, die nicht an ihm krankten.

Zum Fall Zietzen, über den wir schon mehrfach berichtet haben, erfahren Berliner Zeitungen, daß man gegenwärtig lebhaft damit beschäftigt ist, den Stoff für einen neuen Wiederaufnahme-Antrag zu sichten. Schon im Jahre 1887 war ein Wiederaufnahme-Antrag und zwar sogar von der Strafkammer des Landgerichts Eberfeld, gestellt, aber von der Staatsanwaltschaft mit Erfolg angefochten worden. Infolgedessen wurde der nach eigener Bezeichnung als Mörder der Frau Zietzen verhaftete ehemalige Lehrling Zietzen, August Wilhelm, in Freiheit gesetzt. Wilhelm ist seitdem spurlos verschwunden, angeblich dient er in der Fremdenlegation. Eine ganze Reihe hervorragender Autoritäten, wie Krafft-Ebing, Dr. May Renda-Wien u. v. haben seinerzeit auf Anregung Paul Lindau's ihren festen Glauben an die Unschuld Zietzen's öffentlich bekundet.

Dänemark.

Reform des Zollgesetzes. Nach dem Montag von dem Finanzminister von Lüttichau dem Folkething vorgelegten Gesetzentwurf zur Reform des Zollgesetzes werden die Zollabgaben für Lebensmittel herabgesetzt, für Luxusartikel dagegen erhöht und für Rohstoffe ermäßigt oder ganz aufgehoben. — Die Regulierung des Zollzuges soll in der Weise erfolgen, daß die Industrie einen solchen genießt, ohne daß dadurch eine wesentliche Preiserhöhung der allgemein gebrauchten Waaren herbeigeführt wird.

Die Schutzölle werden demnach, abgesehen von denjenigen auf Luxuswaaren, im Allgemeinen herabgesetzt werden. Die Absicht, einen Zoll auf landwirtschaftliche Produkte und Mehl zu legen, ist aufgegeben worden. Ferner wird mit Rücksicht auf die handelspolitischen Beziehungen Dänemarks zum Auslande auf jede Zollerhöhung verzichtet, welche die Interessen der Vertragsländer schädigen könnte. Das Prinzip der Freigebung der Rohstoffe bringt die Aufhebung des Zolles für folgende Waaren mit sich: Kohlen, Blei, Eisen, Zinn, Zink in Bändern, Stangen und Platten, roh verarbeitetes Eisen und Stahl, ferner Salpeter, Säuren, Talg, Thran, Eis, Gummi und grobe Gummiwaaren, Salz, Aspholt, Bech und Theer. Für Bauholz und anderes Holz wird eine Ermäßigung im Verhältniß von 8 zu 5 vorgeschlagen. Der Zoll auf gefalzene und gedörrte Fische soll aufgehoben, sowie Zollfreiheit auf Kaffee, Reis, Petroleum unter der Voraussetzung eingeführt werden, daß die Erhöhung der Branntweinsteuer durchgeführt wird. Die Zollerhöhungen für Luxusartikel betreffen besonders: Wild, Austern, Süßbrüchte, Spezereien, seidene Waaren, Blumen, Gartenprodukte, welche zu Anfang des Frühjahrs auf den Markt gebracht werden, feine Weine, Spirituosen und Tabak. Der Weinzoll wird von 50 Dene auf 2 Kronen per Liter Wein in Flaschen und von 10 auf 15 Dene per Pfund für Wein in Fässern erhöht. Der Zoll auf Spirituosen in Flaschen wird in gleicher Weise erhöht, für Spirituosen in Fässern beträgt die Erhöhung 83 Dene (von 47 auf 130 Dene) pro Liter 100 gradigen Alkohols. Die Tabaksteuer wird von 14 1/2 auf 30 Dene pro Pfund für Tabak in Blättern und Stengeln, und von 21 auf 45 Dene für Rauchtobak, und von 83 auf 125 Dene für Cigarren und Cigaretten erhöht. Der Zoll auf Maschinen, welche jetzt entweder mit 10 pCt. des Werthes oder mit 2 bis 6 Dene pro Pfund verzollt wurden, wird nach dem neuen Gesetzentwurf auf 5 pCt. des Werthes und dementsprechend auf niedrigere Gewichtszollätze herabgesetzt. Für die gesammte Metallwarengruppe werden durchgängig Ermäßigungen vorgeschlagen; bei der Gruppe der Manufakturwaaren ist dies nicht der Fall. Die Minorität der Finanz-Kommission hatte für viele Artikel bedeutende Zollerhöhungen vorgeschlagen und die Ermäßigung der Kaffee-, Reis- und Petroleumzölle für eine unerläßliche Bedingung erklärt. Das finanzielle Ergebnis des Winderwerbenvorschlages ist eine Verminderung der Einnahmen um fünf Millionen Kronen, welche durch eine Vermögens- und Einkommensteuer theilweise gedeckt werden sollen.

Spanien.

Barcelona. Das Kriegsgericht hat wegen des am 7. Juni d. J. in der Straße „Nuevos Cambios“ verübten Bombenattentats acht Anarchisten zum Tode verurtheilt.

Amerika.

Der Streit um Cuba. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat die auf Einmischung in den cubanischen Krieg abzielende Bewegung einen Schritt vorwärts gethan. Der Ausschuß des Senats für auswärtige Angelegenheiten hat am Freitag die Resolution Cameron angenommen, welche verlangt, daß

Die Lüge.

Erzählung von Emil Rosenow.

(47. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie bestiegen draußen eine Droschke und Rauchhaupt nannte dem Kutcher die Wohnung Seeligers, worauf der Wagen sich in Bewegung setzte.

Maria's Zustand verschlimmerte sich immer mehr, ihr Aufregung wuchs und Rauchhaupt hatte wirkliche Sorge um sie. Er war froh, als sie bei Pastor Seeliger angelangt waren.

Der Pastor saß hinter seinen Büchern. Als er seine Tochter, bleich und aufgeregte, in Rauchhaupt's Begleitung durch den kleinen Vorgarten kommen sah, sprang er auf und eilte ihnen entgegen. Ihm ahnte, daß etwas geschehen sei. Und ehe er noch eine Frage an seine Tochter richten konnte, hatte sie sich ihm an die Brust geworfen.

„Mein Vater, hilf mir! Ich habe die Unglückliche gesehen, die wir zu Grabe gerichtet haben!“

Der Pastor erblickte. „Wie, was sagst Du mein Kind?“

Sie aber antwortete ihm nicht, sondern ging an ihm vorbei in das Zimmer. Sie warf sich auf das Sopha, verhüllte das Haupt und ächzte und stöhnte.

In aller Hast hatte Wilhelm das Nothwendige erzählt, Clara's Selbstmordversuch, ihr Ende auf dem Spitalbette, der Besuch in der Leichenkammer. Der Pastor war tief erschüttert und beugte sich zu seiner Tochter.

„Es ist schlimm, daß die Aermste ein solch trauriges Ende genommen hat. — Aber Du hättest nicht in die Leichenkammer gehen sollen.“

„Doch, mein Vater, sie hat mich an ihr Sterbebett

gerufen und ich wollte das arme Geschöpf noch einmal sehen — haben wir es doch in den Tod getrieben!“

„Du? Maria sei nicht thöricht!“ rief Seeliger mit starker Stimme. „Das Mädchen hat allerdings damals — bei der — bei der Zwistigkeit zwischen Dir und Deinem Mame, Dein Haus verlassen — aber es hat sich doch nachträglich gezeigt, daß Clara Gerike moralisch durchaus nicht so zweifelsohne — jawohl, Herr Rauchhaupt, das hat sich gezeigt.“

„Wodurch?“, fragte Wilhelm.

„Ja — es thut mir leid, einer Toten Uebles nachreden zu müssen, aber es ist so. Es hat sich nachträglich in Clara's Stube ein Armband Maria's gefunden.“

„Das ist Lüge“, sprach Rauchhaupt sehr ruhig.

„Was beliebt?“

„Jawohl, es ist eine infame Lüge!“ schrie auch Maria. Sie hatte sich aufgerichtet und starrte ihren Vater an, der erblickend vor ihr zurückwich.

„Aber, Maria, weißt Du was Du sagst? Dein Mann hat es mir selbst erzählt und Du hast es bestätigt.“

„Und es ist doch eine Lüge“, rief Maria und fiel weinend auf ihren Sitz zurück. „Eine erbärmliche, elende Lüge! Mein Mann hat sie erzählt um sich vor Entdeckung seiner Sünde zu bewahren und ich habe es bestätigt und immer wieder bekräftigt, nachdem es einmal gesagt war, mußte ich es immer wieder sagen und so habe ich meinen Vater belogen und Fremde belogen und das Mädchen mit der Lüge in den Tod gekehrt! — Und sie hat mir nicht vergeben — aber ich habe ihr starres Auge auf mir ruhen sehen! — O helft mir, schützt mich vor dem Fluch!“

Sie lag da und schrie und weinte wie eine Wahnsinnige. Ihr Vater hatte bei ihren Worten alle Fassung verloren, nun sank er auf einen Stuhl und sein graues

Haupt mit den Händen fassend, murmelte er fast weinend:

„Mein Kind — was hat Ihr gethan — was habt Ihr gethan —!“

Ein minutenlanges Schweigen folgte. Rauchhaupt stand wortlos da. Er sah wie das arme Weib sich in Seelenschmerz wand und an der Schuld zu vergehen schien. Er sah den Vater und es that ihm leid um den alten Mann, den er stets geachtet hatte. Aber sein Plan stand fest. Hatte man die Gestorbene schonungslos zu Grunde gerichtet, nun, so wollte er sie schonungslos rächen! Die Lüge sollte sie nicht über das Grab verfolgen, ihr Name sollte unbefleckt sein.

Er machte eine Bewegung und wollte gehen. Da sprang Seeliger auf.

„Herr Rauchhaupt — wo wollen Sie hin! — Sie wollen gehen. — Sagen Sie mir, Sie wissen alles, Sie wollen doch nicht draußen darüber reden?“

Rauchhaupt sah ihn an mit einem stolzen Blick an.

„Ich habe von der Verstorbenen ein Vermächtniß erhalten, ihren geschändeten Namen zu schützen. Sie, die durch die Lüge in den Tod getrieben wurde, hat flehentlich, zu sorgen, daß die Lüge sie nicht übers Grab hinaus verfolge. — Und das werde ich allerdings erfüllen“, fuhr er mit erhobener Stimme fort, „und ich werde mich daran nicht hindern lassen. Wo ich aus Jemandes Munde die Lüge höre, da werde ich rücksichtslos die Wahrheit, die ganze Wahrheit aufdecken, und ich werde mich wenig darum kümmern, ob ich Jemand dadurch schädige, Habt Ihr darnach gefragt, ob Ihr Clara zu Grunde richtetet? Wohlta, so verlangt keine Schonung!“

Seeliger faßte seine Hand. In seinen Augen standen Thränen.

„Habe ich denn Schuld an ihrem Tode? Sie werden mich mittreffen und darum bitte ich Sie, lassen Sie ab

die Vereinigten Staaten die Unabhängigkeit der cubanischen Republik anerkennen und ihre guten Dienste zur Beendigung des Krieges anwenden. Der zweite Theil der Resolution ist eine bloße Redensart; denn wenn der erste Theil verwirklicht würde, so würde die Vereinigten Staaten schwerlich in die Lage kommen, den Friedensstifter zwischen Spanien und der „cubanischen Republik“ zu spielen, sondern sie würden höchst wahrscheinlich selbst in einen Krieg mit Spanien verwickelt werden. Der Kommissionsbericht an sich hat aber noch keine erhebliche Bedeutung, und es ist fraglich, ob er ernstere Folgen haben wird. Zunächst bleibt abzuwarten, ob das Plenum des Senats und später das Repräsentantenhaus den Beschluß beizubringen werden, und dann käme dieser erst vor die höchste Instanz, den Präsidenten Cleveland. Im Senat soll allerdings eine große Mehrheit dem Votum Cameron günstig sein, doch sind dort auch Gegner vorhanden, und diese bedächtigen, durch Obstruktion, d. h. durch endlose Reden, die Abstimmung zu verhindern. Die Mehrheit der Kommission für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses ist, wie verlautet, gegen jegliches Vorgehen bezüglich Cubas während dieser Tagung. Und was schließlich den Präsidenten Cleveland betrifft, so scheint dieser nach wie vor nicht geneigt zu sein, dem Drängen der Cubafreunde nachzugeben. Im Senatsausschusse hat Freitag der Staatssekretär Olney vor einer überhasteten Aktion gewarnt und insbesondere betont, daß das Recht, einen neuen Staat anzuerkennen, verfassungsmäßig allein dem Präsidenten, unabhängig von dem Vorgehen des Kongresses, zustehe. Bereits vor einigen Monaten hatten bekanntlich beide Häuser des Kongresses sich dafür ausgesprochen, die cubanischen Aufständischen als kriegsführende Macht anzuerkennen, Präsident Cleveland versagte aber dem Beschlusse seine Sanction. Das Parlament hatte schon damals, wenn es die erste Absicht gehabt hätte, seinen Willen durch wiederholte Annahme der Resolution durchsetzen können; denn nach der amerikanischen Verfassung wird ein zweimal gefaßter Kongreßbeschluß auch gegen das Veto des Präsidenten Gesetz. Aber der Kongreß ließ damals die Sache ruhen. Die Vermuthung ist hiernach wohl nicht ganz ungerechtfertigt, daß es den Hebeln der Legislatur auch jetzt nur auf etwas Säbelrasselei und Wichtigthuerei ankommt, und daß der Senatsausschuß seinen alarmirenden Beschluß nur in der bestimmten Erwartung gefaßt hat, daß doch nichts daraus werden wird. Freilich ist es nicht ausgeschlossen, daß es nicht beim blinden Kärm bleibt. Die cubanische Sache ist in der nordamerikanischen Union sehr populär, die — noch immer unbefähigte — Nachricht von der hinterlistigen Ermordung des Jungensführers Antonio Maceo hat eine starke Entrüstung gegen Spanien hervorgerufen, und man muß mit der Möglichkeit rechnen, daß die in der sonst sehr gemäßigten letzten Wochenschrift Cleveland's angebeutete Eventualität des Eintretens von Ereignissen, welche die Vereinigten Staaten der Rücksicht auf die völkerrechtlichen Verpflichtungen gegen Spanien entheben würden, zur Wirklichkeit wird. In Valencia drohte dieser Tage schon ein Zwischenfall, der eine Kriegserklärung hätte nach sich ziehen können. Das amerikanische Handelsschiff „Laura“, das früher den cubanischen Freibeutern Dienste geleistet hat, kam, wie wir bereits meldeten, nach Valencia, um dort eine Ladung von Süßfrüchten einzunehmen. Die Bevölkerung von Valencia war entsetzt, die Landung des Schiffes gewalttham zu verhindern, und ein Konflikt wurde nur dadurch vermieden, daß die „Laura“ auf Weisung des amerikanischen Konsuls vor der Einfahrt in den Hafen angehalten und zur sofortigen Abreise veranlaßt wurde. Bei der hitzigen Natur der spanischen Bevölkerung können leicht Demonstrationen und Ausschreitungen gegen amerikanische Staatsangehörige vorkommen, welche zum Bruche führen. In den Vereinigten Staaten ist die Erregung kaum geringer, als in Spanien. Die Gouverneure vieler Staaten haben in Telegrammen an New-Yorker Blätter ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, Cuba anzuerkennen und Freiwillige aufzubieten zum Kampfe gegen Spanien. Besonders stark ist diese Bewegung im Westen. An der New-Yorker Fondsbörse rief vorgestern der Beschluß des Senatsausschusses eine gewisse Panik hervor und gab zu schweren Verlusten in verschiedenen Werthen Anlaß. Die überaus empfindliche Börse kann allerdings nicht als ein zuverlässiges politisches Barometer gelten, jedoch hat, so wenig imponant auch im Allgemeinen das Säbelrasselei Bruder Jonathan ist, die auf Sturm deutenden Anzeichen nicht zu leicht zu nehmen.

Lübeck und Nachbargebiete.

23. Dezember.

Ein Sendbote der Herren Thiel, Grampp, ist in Braunschweig, wo er nach Streifbrechern suchte, hös angelaufen. Es war in Braunschweig bald rufbar geworden, daß sich in den Mauern der Stadt ein Lübecker Agent aufhalte, der Klempler für Thiel u. Söhne anwerben wollte. Als bald hatte man auch sein Logis in

von Ihrem Vorhaben. Sie werden dadurch nichts ändern können —

Rauchhaupt aber wehrte ihn voll Stolz ab.

„Ich habe bisher stets geglaubt, daß Sie ein redlicher Mann seien — lassen Sie mich dieses Bild mitnehmen und geben Sie den nutzlosen Versuch auf, mich zum Mitschuldigen zu machen, indem ich schweige.“

Er wies auf Maria, die ihn gespannt anblickte.

„Wenn mich Jemand hätte hindern können, so wäre es diese gewesen. Heute darf ich es sagen, daß ich sie geliebt und ich einmal glücklich gewesen, wenn ich sie hätte besitzen können. Aber jetzt ist auch dieses Band zerrissen und für mich kein Hinderniß mehr. Ich gehe, das Vermächtniß der Todten zu erfüllen, mögen die Folgen die Schuldigen treffen.“

Maria hatte sich aufgerichtet.

„Ja, geben Sie, Wilhelm, geben Sie! Und wenn noch der Schatten Ihrer Liebe geblieben ist, so nehmen Sie einen Theil der furchtbaren Schuld an Claras Tode von mir, indem Sie die Wahrheit hinausprechen in alle Welt! Ich habe nicht den Muth gehabt und darum hat mich die Lüge zu Boden geworfen und aus mir ein unglückliches Weib gemacht. Ich trage den Tod in der Brust. Wen hätte ich denn da noch zu fürchten? Und dorein gehen Sie hin, Wilhelm und thun Sie Ihre Pflicht!“

VII.

Es war Spätnachmittag, als Wilhelm Rauchhaupt vor der Thüre des Journalisten Dr. Barfus anlangte. Der kleine lebhafteste Vater der „Abendzeitung“ war eben aus der Redaktion heimgekehrt, und als ihm seine Frau den Besuch meldete, kam er dem jungen Mann voller Freude auf der Schwelle entgegen.

„G, Sie habe ich mir schon lange gewünscht!“ rief er und streckte Wilhelm beide Hände entgegen. „All die

„Stadt Seesen“ ausgekundschaftet. Sonntag Morgen gingen alsdann, wie der „Br. Volksfreund“ schreibt, drei organisirte Klempler zu dem Herrn, um sich zum Schein anwerben zu lassen. Diesen wurde von Grampp ein Zettel folgenden Inhaltes übergeben: „Carl Thiel u. Söhne. Ich übernehme die Verpflichtung bei Ankunft, daß die Leute angestellt werden und das Reisegeld zurückbezahlt wird. D. Grampp.“ Nun für dieses Mal hat der Herr D. Grampp kein Glück bei den Braunschweiger Arbeitern gehabt. Im Laufe des Sonntags soll er auch Wolfenbüttel mit seinem Versuch — beehrt haben. Möge der Herr überall abblitzen, wie er in Braunschweig abgeblitzt ist. Wir wir hören, soll er sich nach Frankfurt begeben wollen, wo er natürlich ebenso empfangen werden dürfte. — Aus dieser Mittheilung mag man ersehen, was das Gesindel der „E. Z.“, „der Streik bei Thiel“ sei beendigt“ auf sich hat!

Lohnbewegung im Bauwerke. Wie sich das hiesige Unternehmerorgan, die „E. Z.“, melden läßt, hat die Zimmung Bauhütte zu den Forderungen der Bauhandwerker bereits Stellung genommen. Darnach soll beschlossen sein, die Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden abzulehnen, dagegen eine Lohnerhöhung zu bewilligen, wenn die Arbeiter den Nachweis führen, daß in anderen Städten höhere Löhne als hier gezahlt werden. — Die Befestigung dieser Meldung bleibt abzuwarten.

Handlungsgehilfen im Falle des Konkurses ihrer Firmen. Nach einer Entscheidung des Oberlandesgerichts zu Hamburg kann ein Handlungsgehilfe, wenn das Dienstverhältniß vor Ablauf der bedungenen Zeit in Folge der besonderen konkursrechtlichen Bestimmungen aufgehoben wird, den Entschädigungsanspruch als Konkursforderung geltend machen. In einem speziellen Falle war Kläger als kaufmännischer Leiter von der in Konkurs gerathenen Firma auf Lebenszeit engagirt worden; es wurde ihm zugestimmt, den Werth einer Leibrente in Höhe des ihm zugesicherten Gehaltes anzumelden.

Schützt die Kinder vor Alkoholgebrauch! Der berühmte Wiener Kliniker Rothnagel hat kürzlich in einer Vorlesung sehr bemerkenswerthe Aeußerungen über die großen Gefahren von Schnaps, Wein, Bier u. s. w. für Kinder gethan, die wir wegen ihrer Wichtigkeit nach den Aufzeichnungen des „N. Wiener Tageblatts“ hier wiedergeben wollen. Sie haben gesehen, meine Herren — sagte der ausgezeichnete Lehrer bei der Besprechung eines Falles von chronischer Alkoholvergiftung —, daß wir es mit einem leichten Falle von chronischer Vergiftung in Folge Alkoholgebrauches zu thun haben, und daß bei unserm Patienten alle Organe, sowie Leber, Milz, Herz, Lunge, Nervensystem u. s. w. angegriffen sind, und nicht nur das Nervensystem, wie es bei übermäßigem Kaffee- und Tabatgenusse vorkommt. Unserm Patienten geht es jetzt besser, aber wenn an seinen Organismus irgend eine Mehrforderung gestellt würde, z. B. wenn er eine Krankheit, eine Lungenentzündung bekäme, müßte er unterliegen. Alkoholgebrauch macht den menschlichen Organismus gegen alle Krankheiten äußerst widerstandsunfähig. Ich, meine Herren, stehe nicht auf dem Standpunkt der Abstinenzler oder Temperenzler — welche übrigens auch Alkohol in einer besonderen Form genießen sollen —, denn der findige Steuerfiskus in England soll erst unlängst darauf gekommen sein, daß die unschuldige Mandelmilch, welche die Temperenzler genießen, 2, 3, ja bis 4 pCt. Alkohol enthält, — aber Folgendes muß ich Ihnen doch noch ans Herz legen: Es ist eine schwere Sünde, wenn man Kindern Schnaps, Bier oder Wein zu trinken giebt. Bis zum vierzehnten

Monate haben wir uns nicht gesehen, Sie wollen sich wohl rar machen, um im Werthe zu steigen?“

Wilhelm nahm auf einem Stuhle Platz.

„Nein“, erwiderte er, „ich war erstens geschäftlich sehr in Anspruch genommen und dann — dann wollte ich mich nicht aufdrängen.“

„Oh“, machte Dr. Barfus mit komischer Entrüstung, „habe ich Ihnen einmal durch irgend etwas zu verstehen gegeben.“

„Oh nein, das habe ich damit durchaus nicht sagen wollen.“

„Aha, also Sie haben keinen triftigen Grund.“

Der Journalist lehnte sich in seinem Sitz zurück, faltete die Hände über dem Bauche und sah Rauchhaupt etwas spöttisch an.

„Was soll das heißen?“

„Was es heißen soll?“ sprach Barfus lächelnd. „Das ist Ihre Komödie durchsichtiger, ehe Sie sie beginnen. Sie sind hierhergekommen, um mir etwas vorzuheucheln. Aber bemühen Sie sich nicht, mein lieber Freund, Sie bringen es nicht fertig — Ihr Gesicht ist zu ehrlich dazu.“

„Aber — ich muß gestehen, Sie sind mir geradezu räthselhaft.“

Dr. Barfus war aufgestanden und klopfte seinem Gast gutmüthig auf die Schulter.

„Lieber Freund Rauchhaupt, ich habe mich auch schon in der Beurtheilung der Menschen getäuscht, und weiß, wie unangenehm es ist, hernach den Irrthum eingestehen zu müssen. Aber daß ich gerade damit hereinfallen mußte! — Ich habe diese Clara Gericke überall in Schutz genommen und nun — Na, Sie sind vollkommen entschuldigt, in diesem Frauenzimmer konnte man sich thatächlich täuschen. Dieses sanfte Engelsange-sichtchen —“

Jetzt hatte Rauchhaupt verstanden und in seinen

Lebensjahre sollte kein Kind Wein, Bier, Thee oder Kaffee zu trinken bekommen. All dies sind Erregungsmittel, die für das Kind gänzlich entbehrlich sind. Es ist ein Verbrechen, zu behaupten, der Wein nähre, und geradezu kindisch ist es, wenn ein Arzt sagt, der rothe Wein stärke mehr als der weiße. Ich hoffe, meine Herren, daß Sie mit diesen kindischen Dingen aufräumen werden, und ich wiederhole: Kinder bedürfen nicht dieser Erregungsmittel, sie sind für diese ungemein schädlich und ich bitte, darauf in Ihrer ärztlichen Praxis besonders zu sehen, Kindern keine geistigen Getränke zu geben; denn die geradezu furchtbare Nervosität unserer Zeit beruht ja gerade hauptsächlich auf diesem frühzeitigen Genuß des Alkohols. Was den Alkoholgebrauch beim Erwachsenen betrifft, so ist nichts dagegegen einzumenden, wenn dieses in geringer Quantität geschieht, doch das Maß des Erlaubten schwankt in weiten Grenzen. Raab und Besonnenheit sind hier vor allem am Platze, und ich bitte Sie meine Herren, nicht zu vergessen, daß die Beispiele, wo manche Leute viel Alkohol ohne sichtbaren Schaden vertragen, seltene Ausnahmen sind.

Ein- und Ausfuhr am Hafen. 47 Seeschiffe, darunter 34 Dampfer, kamen in letzter Woche im hiesigen Hafen an. 1 Dampfer waren ganz oder theilweise, drei Segler voll mit Pflanzen und Brettern beladen. Mit Colesladung trafen 2 Dampfer von London hier ein. Ein Segler überbrachte eine Ladung Kopssteine von Schweden. Zwei Segler trafen mit Knochenladung von Kopenhagen hier ein. Aus Schleswig holsteinischen Häfen liefen 6 Segler mit Getreide, Mehl, Seife, Soda, Seegras beladen ein. An lebendem Schlachtvieh wurden von 7 Dampfern 293 Stück Hornvieh, 1 Kalb und 71 Schweine angebracht. An frischen Feringen wurden im Ganzen etwa 8900 Kisten von Schweden angebracht, davon wurden 2780 Kisten in Schlutup und der Rest hier ent-löscht. Ausgegangen sind 44 Seeschiffe, darunter 27 Dampfer und 6 Segler mit Ladung und 2 Segler leer oder in Ballast.

Germanischer Lloyd. Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 9. bis 15. Dezember 1896 folgende Seeschäden gemeldet worden: Totalverluste 37, davon 6 Dampfer und 31 Segelschiffe, 223 Beschädigungen, davon 147 Dampfer und 76 Segelschiffe, zusammen 260.

Eine Verletzung des Briefgeheimnisses hat sich eine Frau zu Schulden kommen lassen. Sie hat einen nicht an sie adressirten Brief geöffnet. Untersuchung ist eingeleitet.

Eigentumsvergehen. Ein Portemonnaie mit einem Hundertmarkschein wurde Freitag einem Maschinenisten in einer hiesigen Wirthschaft entwendet. Als Dieb wurde ein hiesiger Schlachtergehilfe ermittelt. Etwa 74 Mark wurden noch bei ihm vorgefunden; das fehlende Geld hatte er bereits verbubelt. — Eine Kiste mit Schwämmen, gezeichnet T. T. 269 wurde am 14. d. Mts. auf dem hiesigen Bahnhofe gestohlen. — Gegen eine Frau ist Untersuchung wegen Diebstahls eingeleitet worden. Sie wird verdächtigt, einen Rest Kleiderstoff am Sonnabend aus einem hiesigen Geschäft entwendet zu haben. Der Diebstahl wurde entdeckt, als die Frau Sonntag in dem betr. Geschäft wieder erschien, um den Rest umzutauschen. — Ein blauer Winterpaletot mit schwarzem Sammttragen und buntkarrirtem Futter wurde am Sonntag Nachmittags aus einer hiesigen Wirthschaft entwendet.

Strafkammer. Sitzung vom 19. Dezember 1896. Wegen Sachbeschädigung wurde der Fuhrmann P. aus Russe zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. Derselbe hatte vor einem, dem Kaufmann Sch. gehörigen Faß Sirup den Boden ausge-schlagen, so daß der Inhalt auslief, und dasselbe sodann in die Steinan geworfen. — Zwei Wehrpflichtige verspürten keine

Augen leuchtete es triumphirend auf. Der Erste, zu dem er kam, um seine Hilfe in Anspruch zu nehmen, wußte die Lüge schon.

„Sie meinen die alte Geschichte —“

„Sawohl, daß Clara Gericke bei Lauffs thatsächlich gestohlen hat und deshalb entlassen wurde.“

„Das ist eine nichtswürdige Lüge!“

Barfus machte auf dem Absatz kehrt.

„Wie beliebt? Wer sagt das?“

„Das sagte Frau Dr. Lauffs selbst zu mir,“ sprach Wilhelm ruhig.

Nun war das Staunen an dem Journalisten. Vor Ueberraschung konnte er kein Wort hervorbringen. Rauchhaupt ergriff seine Hand und seine Stimme zitterte vor innerer Erregung, als er sagte:

„So wahr ich ein ehrlicher Mann bin — es ist eine Lüge! — Hören Sie, Clara Gericke weilt nicht mehr unter den Lebenden, verfolgt, gehetzt, ist sie auf einem Spitalbett verchieden. Ich habe das Vermächtniß übernommen, den ehrlichen Namen dieses zu Grunde gerichteten Geschöpfes wieder herzustellen, und ich bin zu Ihnen gekommen, um Ihre Hilfe zu erbitten. Wohlan, wenn das Recht bei Ihnen Schutz findet, so bedarf es keiner Aufforderung mehr.“

Er hatte den Freund auf seinen Sitz gedrückt und erzählte ihm nun langsam und eingehend die ganze Leidensgeschichte Clara Gericke's.

Dr. Barfus hörte ihm zu, ohne ihn zu unterbrechen, aber mehrmals schlug er mit der flachen Hand auf das Knie, um sein Erstaunen und seine Entrüstung zu zeigen.

Rauchhaupt erzählte alles, den Aufenthalt Claras in Lauffs' Hause und das Geständniß, welches sie ihm eines Tages gemacht. Er warnte Frau Maria — in diesem Zimmer war es — und da kam dann der Bruch, infolge dessen Clara aus dem Hause floh. Aber hinter ihr her schlich die Lüge, die Lauffs ihr nachgeschickt hatte und

Neigung, den bunten Rock anzuziehen, schüttelten vielmehr den deutschen Staub von den Föhnen und gingen ins Ausland. Sie wurden zu je 100 Mk. Geldstrafe event. 1 Monat Gefängnis verurtheilt. — Sitzung vom 21. Dezember. Der Wollgänger Bu. hatte sich am Abend des 14. Juni d. Js. an einem Dienstmädchen unzüchtig vergangen, wofür dieses Strafantrag wegen Verleumdung stellte. Der Antrag wurde jedoch kurz vor der Verhandlung zurückgezogen, und das Verfahren eingestellt. Jetzt griff die Staatsanwaltschaft ein, welche in der That des Bu. großen Ansehens erlitten und ihn zu 6 Wochen Haft verurtheilt wissen wollte. Das Gericht kam jedoch zu einer noch schärferen Auslegung der That, indem es gegen Bu. wegen Erregung öffentlicher Aergernisses durch eine unzüchtige Handlung auf 6 Monate Gefängnis erkannte.

Kiel. Hafenbefestigung. Im außerordentlichen Etat des Marineetat für 1897/98 finden sich zwei Positionen, bei welchen es sich um Neuorderungen bezw. erste Raten handelt. Die eine betrifft bekanntlich das große Trockendock auf der Werft zu Kiel, bei der anderen handelt es sich um die Verstärkung der Hafenbefestigung von Kiel. Nach der beigefügten Erläuterung bedürfen die Befestigungen zur Hafenverteidigung von Kiel dem modernen Angriffsmaterial gegenüber einer durchgreifenden Verstärkung. Die Kosten der in Aussicht genommenen Maßnahmen werden auf 5 250 000 Mk. geschätzt. Für 1897/98 wird eine erste Rate im Betrage von 1 000 000 Mk. gefordert.

Soziales und Partei-Leben.

Quittung.

Über bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in der Zeit vom 20. November bis 18. Dezbr. 1896 eingegangenen Gesuchen.

Quartalbeiträge (2. und 3. Quartal und Abichlag auf 4. Quartal 1896) Metallarbeiter 3000 Mk., (3. Quartal 1896) Verb. der Bergarbeiter 32,04 Mk., (für das Jahr 1896) Verband der Bauarbeiter 300 Mk., (3. Quartal 1896) Verband der Stahlfabrikanten 36 Mk., (1. und 2. Quartal 1896) Verband der Fäbriker 60 Mk., (4. Quartal 1896, 1. Quartal 1896) Deutscher Holzarbeiter-Verband 2200 Mk., (4. Quartal 1896) Verband der Glaser 25 Mk., (3. Quartal 1896) Verband deutscher Zimmerer 403,70 Mk., (3. und 4. Quartal 1896) Verein der Handlungsgeschäften „Vorwärts“ 3 Mk., (3. Quartal 1896) Verband der Former 100 Mk., (3. Quartal 1896) Verband der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen 235,95 Mk.

Die wegen eines Bräsewih-Artikels beschlagnahmte Nummer der „Königsberger Volksstimme“ ist wieder freigegeben, da der Kriegsminister von der Stellung eines Strafantrages Abstand genommen hat.

Besondere Kennzeichen auf Arbeitszeugnissen. Bekanntlich befragt die R.-Gew.-Ord. vom 21. Juni 1869 in § 113 Absatz 2: „Den Arbeitgebern ist unterlagt, die Zeugnisse mit Merkmalen zu versehen, welche den Zweck haben, den Arbeiter in einer aus dem Wortlaut des Zeugnisses nicht ersichtlichen Weise zu kennzeichnen.“ Auf den Entlassungsscheinen der streikenden Arbeiter der Krebschen Maschinenfabrik in Halle war nun der Vermerk gemacht: Ausgetreten am V o r m i t t a g s 10 U h r. Ein Streikender war auf diese Bemerkung hin beim Gewerbegericht klagbar geworden und hatte die Ausstellung eines dem Gesetze entsprechenden Arbeitszeugnisses verlangt, da die Worte „Vormittags 10 Uhr“ als eines dem Gesetze verbotenen Kennzeichen zu gelten habe. Der Beklagte muß auch zugeben, daß er in anderen Fällen auf die Zeugnisse diese oder eine ähnliche Bemerkung nicht gesetzt hat, er konnte auch keinen Grund dafür angeben, warum er im vorliegenden Falle eine Ausnahme gemacht habe, er berief sich nur immer wieder darauf, daß eine besondere Kennzeichnung durch die Worte nicht gegeben sei, und das Gewerbegericht trat ihm bei und wies die Klage ab. Dieses Urtheil wird nicht nur den davon Betroffenen, sondern auch vielen anderen Arbeitern unverständlich sein. Wenn das kein

heßte sie immer wieder auf, so oft sie eine Zuflucht gefunden zu haben glaubte. Dazu kam der Hunger und das Elend, die Nacht auf der Straße, und da war ihre Widerstandskraft zu Ende.

Als Wilhelm von dem merkwürdigen Spiel des Zufalls erzählte, welches Clara veranlaßte, an derselben Stelle den Tod im Wasser zu suchen, an der sie damals das kleine Brüderchen in den Fluß geworfen, wandte der Freund den Kopf zur Seite und zwei Thränen liefen ihm über die Wangen. Immer weiter sprach Rauchhaupt, ruhig und langsam, damit er nichts vergesse und nichts überreißt. Er schilderte den Besuch im Spital und in der Todtenkammer, die Aufregung und das offene Eingeständniß Frau Marias; als er aber erwähnte, wie Lauffs gezittert habe und schrecklich erbleicht sei bei der Androhung der Enthüllung der Lüge, sprang Dr. Barfus auf, schüttelte die Faust und lief im Zimmer hin und her.

„Ja, er soll Ursache haben sich zu fürchten, Schrecken und Grauen soll ihn erfassen, diesen Schuft, diesen lächelnden Schurken. Hören Sie, Rauchhaupt, wenn ich mir diesen Mann vorstelle, seine Pose, seine Worte und ich halte ihm gegenüber, was Sie soeben erzählt haben — ich würde es für erlogen erklären, wenn Ihre Persönlichkeit nicht für die Wahrheit bürgte.“

Er blieb stehen.

„Nein, es ist alles so, wie Sie es erzählten, es ist die Wahrheit, denn nun erinnere ich mich seines Auftretens bei dem Spinnereibesitzer Imhoff. Dort hat er die Lüge zum ersten Male ausgesprochen — ja wohl, nicht anders! — dort hat er sie erfunden unter dem Druck der Umstände.“ Er schlug sich vor die Stirn. „Welch' ein Thor war ich, es nicht zu bemerken! Er hat damals das Mädchen eingeschüchtert. Es fiel mir damals schon auf, wie er abwechselnd roth und blaß wurde — und seine Frau, sie war halb ohnmächtig! Das wurde einer überstandenen Krankheit zugeschrieben. — Ach, jetzt ist

besonderes Kennzeichen ist, dann giebt es überhaupt keine. Man zeige tausend oder zehntausend Entlassungsscheine vor und sehe nach, ob auch nur in einer einzigen Fabrik es Sitte ist, die Stunde der Entlassung anzugeben. Muß nicht jedem Arbeitgeber, bei dem einer der Entlassenen um Arbeit nachfragt, die Bemerkung sofort auffallen? Eagen wird er zwar nichts, und fragen wird er auch nicht; aber es wird heißen: „Bedauere, alle Plätze besetzt!“ Dann hat die Bemerkung erzielt, was sie erzielen sollte. Sie hat als Kennzeichen gewirkt und den Arbeitstuchenden gebrandmarkt. Wenn, wie gesagt, das kein besonderes Kennzeichen ist, wie kann man dann einen Strich, einen Schwung, ein Sternchen, ein rothgeschriebenes Wort und wie die Uriaaszeichen alle heißen mögen, als geschwibridge Kennzeichnung des Zeugnisses auffassen? Wie verlaunet, soll dem Gewerbegericht nochmals Gelegenheit gegeben werden, sich mit dieser Sache zu beschäftigen.

Das bairische „Zwiel“. Nürnberg. Während eines ganzen Nachmittags wurde beim Schöffengericht gegen 13 Personen Verhandlung auf Grund der Vereinseigenschaft geführt. Es handelte sich um die im vorigen Jahre als politischer Verein erklärte und dann geschlossene Mitgliedschaft Nürnberg des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen und der verwandten Berufsgenossen Deutschlands. Sämmtliche 13 Personen wurden für schuldig erklärt und drei zu je 10 Mk., die übrigen zu je 6 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Außerdem wurde im Urtheil die definitive Bestätigung der Schließung des Vereins bezw. der Mitgliedschaft Nürnberg ausgesprochen. In den Entscheidungsgründen wird ausgeführt, daß der Verband ein selbstständiger politischer Verein gewesen sei, weil er politische Angelegenheiten behandelt.

Aus Nah und Fern.

Danzig. In Danzig hat sich ein Verein zur Wiedereinführung der Prügelstrafe gebildet, und „zwar aus Anlaß der sich dort von Tag zu Tag mehrenden, meistens durch halbwürdige Burischen verübten Messerstechereien und Körperverletzungen“. Vorläufig wird „der Verein seine Thätigkeit darauf beschränken, sämtliche Zeitungsnotizen über Messerstechereien und Körperverletzungen zu sammeln und diese dann, in einer Petition zusammengestellt, dem Reichstage übermitteln. Was für aufgeklärte Leute, diese Vereinsgründer!

Im Ballon nach dem Nordpol. Wie bereits kurz gemeldet, haben die französischen Luftschiffer Louis Godard und Edoard Surcouf den Plan gefaßt, den Nordpol im Frühjahr 1898 mittels Ballons zu erreichen. Dieser Plan datirt, wie der „Nat. Ztg.“ aus Paris geschrieben wird, aus dem Jahre 1893 und hat seit den diesjährigen Versuchen des Schweden Andree festere Gestalt angenommen. Durch theoretische Forschungen und praktische Versuche sind die Genannten, namentlich Godard, zu einem Ballonsystem gelangt, das, wie sie hoffen, allen Anforderungen eines längeren Aufenthaltes in den höheren Luftschichten entsprechen werde. Der in der Ausführung begriffene Ballon „La France“ hat einen Rauminhalt von 10 847 Kubikmeter und einen Umfang von 86 Meter; seine Tragkraft soll 12 000 Kilo betragen, welche es ermöglichen würde, eine Expedition von bisher noch nicht erreichter Stärke, nämlich von sieben Personen, auszurüsten. Diese Sieben würden Godard als Führer, Surcouf als zweiter Luftschiffer, zwei andere Luftschiffer, ein erprobter Nordpolfahrer, ein Meteorologe und Chemiker von Fach, sowie ein Arzt sein. Den

mir alles klar! Wie sagten Sie, das Mädchen schwieg aus Dankbarkeit und Furcht? Dankbarkeit und Furcht!“ Er lachte hell auf. „Ja, das hat er sich zu Nutzen gemacht!“

„Und was werden Sie nun thun?“ fragte Wilhelm.

„Was ich zu thun gedenke? Sie fragen noch? Hier, meine Hand! Auf gute Kameradschaft gegen diesen Mann! Ich werde mit der Sache an die Öffentlichkeit gehen, denn dieser Mann muß gestürzt werden. Er darf nicht länger in der Gesellschaft ehrenhafter Leute unerkannt wandeln.“

Wilhelm erwiderte den Händedruck. „Ich danke Ihnen und ich werde an Ihrer Seite kämpfen. Aber — bedenken Sie wohl! — Lauffs ist ein einflußreicher Mann, würden Sie nicht schließlich zurückschrecken, wenn Ihre Existenz in Frage käme?“

Da warf sich der Journalist in die Brust.

„Ei, stehe ich nicht höher in Ihrer Achtung, lieber Freund? Bin ich für Sie ein Philister, der für die sogenannte Existenz das Opfer der Ueberzeugung brächte? Nein, mein Lieber, sehen Sie in mir einen „Conrad Volz“ (Figur aus Freytags „Journalisten“) vielleicht älter und solider fundirt, aber derselbe Charakter! Ich verpflichte mich in Ihre Hand, ich werde es durchführen, das Mädchen zu rächen an denen, die sein elendes Ende verschuldet haben. Lauffs muß gestürzt werden und ich werde mich von Niemanden zurückhalten lassen.“

„Bravo, mein tapferer Freund!“

Dr. Barfus hatte Hut und Ueberzieher genommen.

„Kommen Sie, mein Freund.“

„Wo wollen Sie hin?“ fragte Rauchhaupt.

„Sehr einfach, wir führen eine ehrliche Sache und darum gehen wir den geraden Weg und stellen uns mit unserm Kampfe in die Öffentlichkeit. Wenn unser Gegner das Licht nicht zu scheuen braucht, wird er sich stellen; andernfalls ist er gerichtet.“ (Fortsetzung folgt.)

Meteorologen hätte die Geographische Gesellschaft, den Arzt das Marineministerium zu stellen. Besondere Sorgfalt ist auf die Verfertigung des luftdichten Ueberzugs des Ballons verwendet worden, um den Gasverlust während der Reise auf ein Mindestmaß zu reduzieren, und 12 kleinere Ballons, die als „Gasometer“ fungiren sollen, werden bei der Gondel Platz haben, um den Gasverlust beständig zu ersetzen und ein freies Schweben während sechzig Tagen zu ermöglichen. Eine innere Einrichtung gestattet, die runde Form des Ballons auch nach stärkerem Gasverlust aufrecht zu erhalten. Die Nordpolfahrer rechnen nur mit einem Winde von 4 Meter per Sekunde, so daß ihre Reise von Spitzbergen nach Behrings-Strasse (etwa 3300 Km.) nur ungefähr zehn Tage beanspruchen würde. Thatsächlich beträgt die Windgeschwindigkeit in jenen Gegenden aber 6—10 Meter, daher die Fahrt wohl noch schneller von Statten gehen dürfte. Ein Ballast von 6600 Kilo ermöglicht ein Erreichen größerer Höhen, selbst nach stärkerem Gasverlust.

Standesamtliche Nachrichten.

vom 13. bis 19. Dezember 1896.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

9. Dezember. Tischlergehilfe August Hermann Boorz. 9. Dekateisenhändler Carl Heinrich Friedrich Köhler. 11. Arbeitsmann Joachim Johannes Ernst Langhans. Eisenbahn-Bureau-Assistent Ludolph Adolph Martin Capell. 13. Arbeitsmann Wilhelm Christian Martin Lau. Hilfsarbeiter am Steuerbureau Johannes Heinrich Friedrich Dohrmann. Maschinenbaugeselle Carl Heinrich Dötsel Schussor. 14. Matrose Friedrich Carl Heinrich Lentz. Arbeitsmann Johann Wilhelm Peter Schweim. Fäbriker Christian Friedrich Adolph Hamann. Schuhmachergehilfe Almand Meier, Wilhelmshöhe. Arbeiter Johann Wilhelm Carl Zimmer. 15. Gärtner Johann Christian Friedrich Hiller. 16. Bleicher Franz Heinrich Christian Eidenburg. Cigarrenarbeiter Heinrich Theodor Wilhelm Harber. 18. Arbeitsmann Johann Joachim August Schornweber, Krenpefsdorf.

b) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters.

6. Dezember. Maurer Johann Carl Friedrich Erdmann. 7. Arbeitsmann Johann Carl Heinrich Wöhler. 8. Arbeitsmann Joachim Heinrich Moll. 10. Lagermeister Carl Friedrich Christian Albrecht. 11. Arbeitsmann Friedrich Adolph Martin Spethmann. Schlachter Gustav Friedrich Christian Ahrens. Siedemeister Ludwig Aldorf. Cigarrenfabrikant Johannes Matthias Römer. 12. Schuhmann Wilhelm Albert Heinrich Horn. 13. Arbeitsmann Heinrich Friedrich Möller, Krenpefsdorf. Heizer Emil Gottlieb Albert Frige. 14. Arbeitsmann Wilhelm Eduard Louby, Wilhelmshöhe. Kaufmann Carl Ludwig Friedrich Manzel. Kaufmann Carl Heinrich Peter Ludwig Karstedt. 15. Arbeitsmann Hans Joachim Heinrich Wittfoht. 16. Kaufmann Hermann Goldschmidt. 19. Tischler Otto Augustin.

Sterbefälle.

12. Dezember. Anna Maria Emilie geb. Wachs, Ehefrau des Korntüblers Johann Heinrich Wilhelm Krohn, 42 J. 13. Caroline Wilhelmine Friederike Bloß, 4 M. Otto Friedrich Burmeister, 9 M. Otto Peter Hugo Abel, 11 M. Ein todtgeb. Knabe, W.: Handlungsgeselle Adolph Franz Romann. Bertha Caroline Henriette geb. Kruse, Ehefrau des Arbeitsmannes Heinrich Ferdinand Braack, 22 J. 14. Schmidt Anton Elias Carl Enoch, 48 J. Christine Wilhelmine Dorothea geb. Kruse, Ehefrau des Arbeitsmannes Johann Friedrich Christian Leonhard Elvert, 41 J. 15. Schneider Carl August Michaelis, 65 J. Wilh. Martin Paul Evers, 4 M. Bauarbeiter Heinrich Hermann August Köpfe, 73 J. Biblhauer Johann Friedrich Anton Gustav Dahlfus, 59 J. Julius Louis Alwin Heinrich Berthold Tessemjohn, 10 M. Pauline Frida Alexin, 15 J. Tischlergehilfe David Christoph Martin Landau, 61 J. 16. Dorothea Elisabeth geb. Steffens, Wittwe des Hauszimmermeisters Ludwig Emil Meyer, 78 J. Emilie Margarethe Dorothea Johanna Alma Wulff, 1 J. Johanna Catharina Margaretha geb. Viertelmpel, Wittwe des Schiffers Joachim Hinrich Davids, 62 J. Anna Margaretha Elisabeth geb. Wolf, Wittwe des Mäucherers Thomas Daniel Westphal, 68 J. 17. Hans Carl Wilhelm Eidenburg, 1 J. Emil Ernst Georg Gale, 1 J. Arbeitsmann Johann Friedrich Fied, 71 J. Sophie geb. Marcus, Wittwe des Kaufmanns Jacob Schlomer, 75 J. Johanna Maria geb. Höpner, Ehefrau des Arbeitsmannes Wilhelm Friedrich Ludwig Hoffmann, 47 J. Arbeitsmann Theodor Rudolph Christian Weich, 41 J. 18. Heinrich Helmuth Rahus, 25 J. Anna Catharina Maria geb. Buich, Ehefrau des Trägers Christian Ludolph August Jöhrens, 68 J.

Angeordnete Aufgebote.

Dezember 14. Geometer Friedrich Wilhelm Carl Henke und Anna Catharina Elisabeth Freitag. Tischlergehilfe Heinrich Carl Wilhelm Rudolf Sternberg und Johanna Christiane Catharine Louise Henriette Schulz, Handlungsgeselle Johann Peters und Marianna Lewandowska. 15. Schuhmacher Martin Heinrich Wilhelm Carl Mohns und Anna Christine Emilie Siemen. 16. Fabrikant Carl Heinrich Anton Friedrich Schmidt und Emilia Günther zu Gottesgab in Böhmen. 17. Arbeiter Johann Joachim Friedrich Gellert und Johanna Catharina Elisabeth Beckmann. Opermäntler Albert Fehser zu Berlin und Friederike Julie Gertrud Rojed zu Karlsruhe. 18. Komptoirbote Dieblich August Bernhard Böhle und Bertha Johanna Ernestine Friederike Markward, beide zu Hamburg. Tischlergehilfe Ferdinand Hilarius Wilhelm August Meyer zu Düsseldorf und Wilhelmine Sophia Friederike Bornhagen. Bäckergehilfe August Georg Friedrich Pantermüller und Pauline Magdalena Catharina Louise geborene Grube, des Milchhändlers August Friedrich Rudolph Schomacker Wittwe. Malergehilfe Carl Emil Hoffmann und Mine Margaretha Hinrichs. Maschinist Johann Friedrich Hermann Bentien und Wilhelmine Dorothea Gertrude Bahrd. Arbeiter Friedrich Johann Joachim Parbs und Catharina Maria Lüttjohann zu Schladingsdorf.

Schließungen.

Dezember 15. Prokurist und Handelsbevollmächtigter Hans Carl Ludwig Wilhelm Busch zu Kopenhagen und Natalie Elisabeth Ida Johanna Hindeleben. Königlicher Hofschneiderei I. Classe beim 2. holländ. Dragoner-Regiment Nr. 21 Johann Andreas Christian Wilhelm Friedrich Zahn zu Schwepingen und Clara Maria Augustina Christiana. Handlungsgeselle Friedrich Franz August Albrecht und Anna Maria Albertine Rosenbergs. 16. Maurergehilfe Johannes Paul Ditscherlein und Betty Maria Auguste Matthäusen. 17. Kellner Johannes Heinrich Hübenbecker und Johanna Elise Henriette Dorothea Frigen. Bankbeamter Georg August Eduard von Simson zu Rom und Clara Ethoff. 18. Musiker Fritz Louis Carl Eismann und Bertha Juliane Lijette Claafen. Schiffszimmermann Johann Friedrich Ferdinand Koeber und Amalie Helene Elisabeth Behrens. Arbeiter Johann Niklas und Johanna Merchel. Arbeiter Wilhelm Johann Heinrich Duwe und Catharina Caroline Charlotte Ehrich zu Passau. Maurergehilfe Friedrich Carl Johannes Trege und Emma Christine Dorothea Wulff. 19. Handlungsgeselle Carl Johannes Heinrich Weis und Auguste Marie Johanna Bernide. Arbeiter Carl Rudolph Johann Pauls und Elisabeth Dorothea Johanna Sommer. Arbeiter Anders Gustaf Johansson und Martha Sophia Christine Stammer. Hofpächter Hermann Christoph Wilhelm Theophile zu Drobau und Martha Adelheid Julie Sophie Theophile.

Ein großes Lager aller Arten Herren-, Damen- und Kinder-Fußzeug
empfehlen die
Breeker Schuh- u. Stiefelhandlung

14 Fünfhausen 14
in bekannter Haltbarkeit und billigen Preisen.

Sämtliche Weine
Liquore und Spirituosen
empfehlen
J. H. Stooss
Engelsgrube 41.
Th. Vogt,
Wilhelmstraße 27
braune und weiße Kuchen
braune und weiße Pfefferkuchen.

Cornelius Michaelson, Lübeck

Untere Holstenstraße 33 Uhrmacher
empfehlen sein
Untere Holstenstraße 33

Großes Lager aller Arten Uhren
zu den wirklich billigsten Preisen
unter 2-jähriger Garantie.

Stehuhren von 2,50 Mk. an.
Taschenuhren von 8 Mk. an.

Alle Gold- und Silberuhren und Uhren nehme in Zahlung.
Reparaturen werden unter 1-jähriger Garantie schnell und billig ausgeführt.



Zur gef. Beachtung!

Als Weihnachts-Geschenke

empfehlen wir:

Für Kinder:

Bilderbücher in allen Preislagen von 15 Bfg. an.
Märchenbücher und Jugendschriften von 50 Bfg. an.

Für die erwachsene Jugend:

Die Pflanzenwelt von Bommeli, gebunden.
Die Tierwelt von Bommeli, gebunden.
Geschichte der Erde von Bommeli.

Für Erwachsene:

Internationale Bibliothek, vollständig gebunden.
Der deutsche Bauernkrieg von Dr. W. Zimmermann.
Die französische Revolution von W. Bloß.
Die deutsche Revolution von W. Bloß.
Geschichte der Pariser Kommune von Vissagaran.
Die Frau und der Sozialismus von A. Bebel.
Der Hochverraths-Prozess.
Lassalle's Reden und Schriften, vollständig in 3 Bänden.
Deutsche Arbeiter-Lieder und Gedichte von Gajenelever, Frohne, Jach, Ludorf u.
Grosse Auswahl in Roman-Literatur, Novellen, Klassikern etc.
Reichhaltige Broschüren-Literatur, Kochbücher etc.

Friedr. Meyer & Co.

Buchdruckerei und Buchhandlung
Verlag des „Lübecker Volksboten“
Johannisstrasse 50.

Der gesunde und Franke Mensch.

Ein Lehrbuch
des menschlichen Körperbaues und ein ärztlicher Ratgeber
für alle Krankheitsfälle,
unter Berücksichtigung der erfolgreichsten Naturheilverfahren.
Unter Mitwirkung hervorragender Spezialisten
herausgegeben von

Dr. A. König.

Mit zahlreichen Illustrationen,
farbigen Bildern und einem zerlegbaren Modell der
Sinnesorgane in Buntdruck.

— Zweite Auflage. —

In 70 wöchentlichen Lieferungen à 15 Pfennige.

Prachtbandbroschüren à M. 1.20.

Komplet gebunden M. 12.50.

Dieses wertvolle Buch füllt eine längst empfundene
Lücke in unserer Volkslitteratur aus, da alle bisher
erschienenen besseren populär-medizinischen Werke für
die breiten Volksmassen im Preise viel zu hoch und
daher für dieselben unerschwinglich waren. Ein gutes
populär-medizinisches Volksbuch ist aber heute umso
notwendiger geworden, als die Gesundheit in den Volks-
kreisen schon durch die wirtschaftlichen Verhältnisse in
der gefährlichsten Weise bedroht ist.

Zu beziehen durch die Expedition unseres Blattes.
Alle Austräger nehmen Bestellungen entgegen.

Seiden- und Filzhüte empfehlen
Reparaturen prompt und billig.
W. Schwabroh, Hutmacher
Fischergrube 35.

Empfehle:
Rum von 80 Pf. per Flasche an,
Trac von 1 Mk. per Flasche an,
Cognac von 1,20 Mk. per Flasche an,
Grummesser Doppel-Kümmel
60 Pf. per Flasche, Liter 75 Pf.,
echt Steinhäger, per Krug 2,50 Mk.,
sowie sämtliche Spirituosen
gut und billig; ferner ff. Rothweine,
Mosel- und Rheintweine, griech.
Samos, Portwein, Malaga,
Cherry, Madeira von 1,20 Mk.
per Flasche an.

Hochachtungsvoll
A. Fraass, Hüfstraße 94.
NB. Bei Bestellung durch die Post liefern
frei in's Haus und erstatten Postgebühren zurück.

Zum Weihnachtsfeste
empfehlen:
Walnüsse, Haselnüsse,
Feigen, Datteln, Richte,
Lannenbaum-Cakes
und Confect.
Spirituosen:
Rum, Cognac,
Kümmel, div. Weine.
August Vietig
45 Fischergrube 45.

Das schönste Geschenk für Groß und Klein laß bildlich Dir empfohlen sein in der
Weihnachts-Ausstellung
bei
25 Carl Folckers, 25
Marlesgrube
Selbstgefertigte Möbel vom einfachsten bis zum besten, größte Aus-
wahl in meiner, ca. 300 q-Meter großen,
auf eisener Stütze befindlichen Möbelhalle, welche Abends durch Gas-Flügellicht tageshell erleuchtet ist.
Sehenswerth für Jedermann. Billigste Preise, jede Konkurrenz übertreffend.
Weitgehendste Garantie. Zum Besuche meiner Möbelhalle ladet freundlichst ein.
25 Marlesgrube 25. Folckers Möbelmagazin. 25 Marlesgrube 25.

Pelzwaaren
empfehlen in größter Auswahl zu billigsten Preisen
Die Pelzwaaren-Fabrik von
E. Hirsekorn, Lübeck, Sandstraße 23.

Pa. französische Eierkartoffeln,
Pa. Magnum bonum
empfehlen billigst
W. Scharfenberg,
Schwiedestraße 16.
Kräftiges
billiges
Mittags- und Abendessen
bei **F. Stoffers Nachf.,** Devenau 27.

Frische Eier
zu jeder Tageszeit.
Weicherstr. 6 b.
Weihnachts-Ausstellung
in Holländischwaaren, Spielsachen, Schul-
utensilien etc.
G. Müller,
Arnimstr. 11 j.

Aug. Maass,
Lübeck
10 Mühlenstraße 10
empfehlen zu billigen Preisen:

Waschtöpfe	Bürstenwaaren
Plättchen	Messer u. Gabeln
Bringmaschinen	Vogelkäfige
Plättbretter	Coosshelme
Fleisch-	Gastöcher
Hadmaschinen	Laternen
Petroleumocher	Spiritusocher
Blechwaaren	(Neu!)
Haar- u. Drahtsiebe	

Petroleumglühlicht
auf jeder Lampe mit 14 Gewinde passend,
billigste Befestigung, in ca. 14 Stunden
1 Pfund Petroleum.

Kronen, Hängelampen, Ampeln,
Küchen- und Wandlampen, großartige
Auswahl, neueste Muster, zu sehr billigen
Preisen.

Kofshelme, Ascheimer, Kofz- und
Kohlenschtter.
Eigenes Fabrikat.
Dauerhaft und billig.
Reparaturen prompt und billig.

Gelegenheitskauf!
50000 Stück Cigarren Nr. 50
Sumatra Brasil, 100 Stk. 4,20 Mk.,
10 Stk. 45 Bfg., empfiehlt
Friedrich Nagel, Markt.

Tabak- und Cigarren-Fabrik
von
C. Wittfoot, Hüfstr. 18
empfehlen selbstverfertigte, in Extralisten verpackte
zu Festgeschenken besonders geeignete
Cigarren in folgenden Sorten:
Havanna, 1/20 Mille (50 Stk.) 4,50 u. 3,75 Mk.
Brasil mit Havanna, 1/20 Mille . . . 3,50 Mk.
Sumatra mit Havanna, 1/20 Mille . . . 3,50 Mk.
Sumatra mit Brasil, 1/20 Mille 3, — u. 2,50 Mk.

Weissen, Schagpfeifen,
Cigarren- und Cigarettenspitzen
und Etuis.
Rauch-, Kau- und Schnupftabak
gut und billig.

Jugendschriften
Märchen- u. Bilderbücher
sowie sämtliche
Freibütensilien
Neujahrs- und
Gratulationskarten
in großer Auswahl empfiehlt
J. Schünemann
Chr. Pape Nachf.
Wahmstraße 51.